

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung.

Organ der Gesamt-Landwirthschaft.

Unter Mitwirkung von
Dr. Stammer, Director Körte, Prof. Dr. May, Otto Michaelis, Prof. Dr. Otto, Dr. William Löbe, Rüfin, Dr. H. Janke u.
redigirt von Wilhelm Janke.

Nr. 13.

Neunter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

26. März 1868.

Die geehrten Abonnenten unserer Zeitung ersuchen wir, die Pränumerations-Pränumerations-Preis bald zu erneuern, damit wir im Stande sind, eine ununterbrochene, regelmäßige und vollständige Zusendung garantiren zu können.

Breslau, den 18. März 1868.

Eduard Trewendt's Verlags-Handlung.

Inhalts-Übersicht.

Viehzucht. Die Abstammung der Merinoheerde zu Möglin betreffend. Von H. Settegast. — Parallele zwischen den sächsischen und schlesischen Merinoheerden u. von Elsner.
Ackerbau. Thätigkeit und Reichthum. Zur Erinnerung an C. von Wulffen. Von Bollmann.
Thierphysiologie, Thierheilkunde und Zoologie. Ueber Behandlung der Pferdehufe. Von Haselbach.
Technische Gewerbe. Zuckerraffination. Das Landes-Oekonomie-Collegium in seiner diesjährigen Sitzungsperiode. (Fortsetzung.)
Provinzialberichte.
Auswärtige Berichte.
Literatur.
Wochentalender.

Viehzucht.

Die Abstammung der Merinoheerde zu Möglin betreffend.

Der Herr Oberamtmann Bollmann hat, wie ich aus Nr. 10 der „Schles. Landw. Zeitung“ ersehe, Studien über die Abstammung der Stammschäfer zu Möglin gemacht. Ihn veranlaßte dazu die Lectüre des „Deutschen Heerdbuchs“, I. Band, 1865. In der Einleitung zu demselben habe ich einige Principalsätze oder leitende Gesichtspunkte für die Züchtung aufgestellt. Einer derselben lautet:

„Die Züchtungsfähigkeit kommt in gleichem Maße den Individuen der jüngeren wie der älteren Rassen, reinblütigen wie aus Blutmischungen hervorgegangenen Thieren zu. Der Vorzug älterer durch längere Wahlzucht begünstigter Rassen liegt nicht in der größeren Gonfanz (Beständigkeit — Züchtungsfähigkeit), sondern in der entwickelteren Conformität (Uebereinstimmung der Leistungsfähigkeit). Sie ist Sache der Prüfung und Auswahl, das Resultat der Zucht nach Leistung.“

In den Noten (Anmerkungen und Erläuterungen) zu jener Einleitung habe ich Beläge für das Zutreffende der von mir aufgestellten Sätze beigebracht, so zu dem eben citirten Principalsatz u. A. die Note 26, welche ich, um jedem Mißverständnis vorzubeugen, hier unverkürzt folgen lassen muß, obgleich Herr Bollmann bereits Bruchstücke daraus mitgetheilt hat.

„Ich glaube in mehrfacher Beziehung dem landwirthschaftlichen Publikum einen Dienst zu leisten, wenn ich die von der Hand des Nestors unseres Gewerbes, des würdigen Koppes, herrührenden historischen Aufzeichnungen über die Zucht des Merinos hier folgen lasse. Man wird mit Pietät betrachten, was der Feder des Altmeisters der Landwirthschaft entsammt, man wird ferner nicht ohne Interesse Nachrichten verfolgen, die wichtige Beiträge zur Geschichte der Rassenbildung und Zuchtleistungen enthalten. Der Erwartung meines nun in Gott ruhenden väterlichen Freundes, daß ich seine Notizen nur im Dienste der Wissenschaft benutzen werde, glaube ich zu entsprechen: Thier Vater und Sohn sind gestorben, und die von ihnen gezüchtete Heerde wurde veräußert, so daß Niemand durch die folgenden Nachrichten berührt werden kann.“

„Da ich im 79. Lebensjahre mehr wie Andere daran denken muß, daß mein Lebensende nahe ist, so will ich die Gelegenheit ergreifen, um Ihnen meine Beobachtungen über die Zucht des Merinos während meines 60jährigen Geschäftslebens mitzutheilen, von Ihrer Discretion überzeugt, daß Sie nur solchen Gebrauch davon machen werden, welchen die Förderung der Gewerbswissenschaft und zur Pflicht macht.“

Im Jahre 1800, wo ich als Verwalter auf dem Gute Gräfen-dorf bei Züterbogk angestellt wurde, fand ich eine aus 900 bis 1000 Schafen bestehende Heerde vor, die man in dieser Gegend für eine der feinsten hielt. Die Wolle wurde damals nach Leipzig gefahren, wo ich sie, irre ich nicht sehr, schon im Jahre 1803 an den Kaufmann Bogt aus Raumburg mit 150 Thlr. pro Centner verkaufte. Dieser Preis war durch günstige Handels-Conjuncturen herbeigeführt. Früher hatte sie höchstens 80—100 Thlr. gegolten, während gewöhnliche Landwolle auch in Sachsen nur mit 45 bis 50 Thlr. bezahlt wurde. Für diese Schäferei waren die Böcke seit Gründung der landesherrlichen Stammschäfereien aus Stolpen und Lohmen bezogen worden. Sie wurden zweijährig mit 11 Thlr. bezahlt. Man mußte sie rechtzeitig schriftlich bestellen. Je nach der Zahl der Böcke waren die Käufer derselben verbunden, die Merzschafe der Stammschäfereien à Stück 5 Thlr. mit in den Kauf zu nehmen, was als eine harte Bedingung betrachtet wurde. Kein Schäfermeister begab sich damals, so viel ich weiß, in die

Stammschäfereien zur Auswahl der Böcke; dies wurde durch die Schäfer besorgt.

Der dortige Boden ist ein magerer lehmiger Sand, die Gegend unter dem Namen „der hohe Fleming“ bekannt. Wiesen sind dort nur in geringer Ausdehnung an einigen kleinen Bächen anzutreffen, das erforderliche Heu wird aus weiter Ferne, zum Theil von der Elbe her, angekauft. Die Gutsfelder von Gräfen-dorf lagen damals mit den bäuerlichen noch im Gemenge und es fand die gewöhnliche Dreifelderwirtschaft statt, die ich bald abänderte, indem ich die Brache mit Klee, Hülsenfrüchten, Rüben und Kartoffeln bestellte. Damit die Schafe ausreichend Nahrung fanden, führte ich für das Rindvieh Stallfütterung ein; außerdem waren nach einer Seite des Feldes, wo der Boden grandig und mit Haidekraut bewachsen war, ziemlich große Flächen als Schafweide unbeackert. Die entfernter liegenden Grundstücke, von derselben natürlichen Beschaffenheit wie das andere Ackerland, wurden nur in jedem dritten Jahr mit Roggen besät, erhielten nur zuweilen etwas Seifensiederasche, aber niemals Stalldünger und dienten den Schafen gleichfalls zur Weide. Daß unter solchen Umständen diese Thiere nur dürftig ernährt wurden, ist klar, dennoch lieferten sie in gewöhnlichen Jahren durchschnittlich pro 100 Stück der ganzen Heerde 2 Str. Wolle. Der Gesundheitszustand war ein günstiger und es wurde dieser Wirtschaftszweig damals als besonders einträglich betrachtet. Im Sommer des Jahres 1807 besuchte ich die Wart und Möglin. Ich hatte früher schon in landwirthschaftlichen Zeitschriften einige Aufsätze drucken lassen, was wahrscheinlich die Ursache war, daß Thier mich sehr gütig aufnahm und mich später aufforderte, mit an den Annalen zu arbeiten. Im Jahre 1810 trug er mir eine Stelle an der dortigen Akademie an, die ich aber erst 1811 annehmen konnte, weil inzwischen mein Principal, der Major von Thümen, gestorben war und ich die Wittve nicht eher verlassen konnte, als bis mich ein geeigneter Nachfolger ersetzte.

Im Anfange des Jahres 1811 erhielt ich von Thier den schriftlichen Auftrag, 1200 Mutterschafe anzukaufen. Da ich mehrere Jahre vorher die Dürftigkeit von Möglin kennen gelernt hatte, so schrieb ich zurück, daß mir diese Zahl sowohl für die vorräthigen Gebäude, als die Futtervorräthe zu groß erschiene, und ich der Meinung wäre, den Anfang mit 300 Stück zu machen. Nachdem ich die Genehmigung dazu erhalten hatte, kaufte ich diese Zahl in Dreßna, Lübbenau und Reuden, drei mir nahe liegende Schäfereien, welche damals den Ruf hatten, die besten zu sein, und zahlte für das Stück 3 Thlr. Bevor ich auf weitere Mittheilungen eingehe, bemerke ich, daß diese Stammschäferien der Mögliner Schäferei nur Meßschäferien waren.

Ich traf am 11. Juli in Möglin ein. Die Schafe ließ ich Ende August oder Anfang September nach dem Absen der Lämmer abholen. Als sie angekommen waren, erhielt ich den Auftrag, 180 Stück davon an den Herrn Bethse auf sein Gut in Pommern zu senden. Dadurch erhielt ich allerdings Gelegenheit, die für Möglin verbleibenden 120 Stück von den 300 auszuwählen. Vier Böcke hatte ich aus einer Dreßna nahe gelegenen Schäferei gekauft, deren Name mir aber jetzt entfallen ist, und welche inzwischen diesen Ruf verloren hat.

Mit diesen 124 Thieren wurde die jetzt so berühmte Schäferei bei sehr geringen Futtervorräthen des verwichenen Jahres 1811 gegründet. Da aber diese kleine Zahl die ganze Weidenfläche zu benutzen und ich das Glück hatte, einen jungen, sehr guten Schäfer, Namens Grabert, der jetzt noch dort ist, gewählt zu haben, so war das Gedeihen dieser Unternehmung so günstig, wie ich es nicht wieder erlebt habe. Es gingen durch den Tod im Laufe des Jahres nur drei Mütter verloren, und es fing das zweite Wirtschaftsjahr mit 224 Müttern und Lämmern an. Ich kaufte aus denselben Schäfereien im Jahre 1812 noch 50 Merzschafe, außerdem schenkte der Graf Schönburg zu Rochsburg uns 15 schöne Mutterthiere. Die günstigen Abzuchtverhältnisse, verbunden mit unserer Sorgfalt für diesen Wirtschaftszweig, wirkten so vorteilhaft, daß ich im Juni 1814, als ich in das nahe Reichenow übersiedelte, etwas über 600 Schafe in Möglin übergab und daß in diesem Jahre schon einige dort gezogene Böcke verkauft wurden. Durch meinen Weggang von Möglin wurde mein bisheriges Verhältniß zu Thier ein anderes. Wir verkehrten als Nachbarn. Thier widmete sich nun selbst der Schäferewirtschaft, von welcher er bis dahin wenig Kenntnisse hatte. Ich kann nicht angeben, aus welchen Schäfereien er ferner Zuchtthiere genommen hat; viele hat er nicht angeschafft, dies hätte ich bei der Nähe unserer Wohnorte vernommen. Es ist also anzunehmen, daß die jetzige Mögliner Schäferei durch sorgsame Zucht aus den von mir angekauften Thieren entstanden ist.“

Wie schnell die Mögliner Schäferei, über deren Begründung vorstehende Mittheilungen authentische Nachricht geben, durch sorgfältige Züchtung zum Aufschwung gebracht wurde und großen Ruf erlangte, ist bekannt. Schon nach wenigen Jahren galt sie für eine der vorzüglichsten in Deutschland.

So schreibt J. G. Elsner in seinem neuesten, an interessanten Schilderungen und wichtigen historischen Notizen reichen Werke: „Erfahrungen und Erfahrungen eines alten Landwirths“, Hamm,

1865: Ganz besonders lauschte man meiner Mittheilung über die dasige (nämlich die Mögliner) Schäferei, die eben damals (1820) ihren höchsten Glanzpunkt erreicht hatte und Wollpreise erhielt, die, auch wenn man die strengste Wahrheit berichtet, doch wie eine Uebertreibung klingen.“

So weit die Note 26 des Deutschen Heerdbuchs.

Daß die Abstammung von Zuchtthieren, welche, wie z. B. die Mögliner, den bedeutendsten Einfluß auf die Gestaltung der Thierzucht ausgeübt haben und ausüben, für die Geschichte der Rassenbildung und Zuchtleistungen von höchstem Interesse ist, wird wohl Niemand bestreiten. Andererseits steht es fest, daß es keine ganz leichte Aufgabe ist, den Ursprung mancher berühmten Zucht mit Evidenz nachzuweisen. Gerade die ausgezeichnetsten Züchter sind nicht immer geneigt gewesen, sich darüber auszusprechen. Bekanntlich wissen wir heute noch nicht, wie z. B. die New-Beicester-Race, Bakewell's Zucht, entstanden ist, da dieser Herrs moderner Züchtungskunst darüber Schweigen beobachtet hat. Auch Thier hat sich gleich ihm und vielen Anderen über die Abstammung seiner Heerde nicht ausführlich geäußert. So ist es sehr erklärlich, daß Jemand, der im Interesse der Wissenschaft und Praxis sich darüber Aufschluß verschaffen will, die Auskunft eines Mannes sich erbittet, der an der Wiege der Gründung der Mögliner Heerde gestanden hat. Daß in diesem Falle von einem Mißbrauch des Vertrauens, mit dem Kopp mir seine Mittheilungen machte, nicht die Rede sein kann, dürfte jedem Unparteiischen unzweifelhaft erscheinen. Oder glaubt Herr Bollmann, daß erst der Enkel Thiers und die zahlreichen Verwandten und Freunde der Familie, so wie deren Descendenz ausstehen müssen, auch die jetzige Mögliner Heerde bis auf die letzte Spur vom Erdboden zu verschwinden habe, ehe die Geschichte der Entstehung dieser Zucht zum Gegenstande der Besprechung gemacht werden darf?

Ich habe den Beweis zu führen gesucht, daß die Mögliner Heerde nicht reinblütigen Ursprungs, sondern aus Mischblut hervorgegangen ist und durch rationelle Benutzung (Wahlzucht) zu Vollblut herangebildet wurde. Daß ohne alle Nebengedanken ich nur diese Absicht im Auge hatte, wird auch aus meiner kleinen Schrift: „Die Individual-Potenz“, erhellen, in der es Seite 17 heißt:

„Unter der sachgemäßen, mit Vorliebe gepflegten, mit großer Intelligenz geleiteten Züchtung, die vorzugsweise auf individuelle Eigenschaften der Thiere Rücksicht nimmt, entfaltet sich die Zucht in erfreulichem Grade. Vater und Sohn Thier erwerben sich durch Gründung und Fortbildung der Stammschäferei, die immer größeren Ruf, immer ausgebreiteteren Absatz werthvoller Zuchtthiere, immer höhere Wollpreise erlangt, um das Aufblühen der Merinoschafzucht unsterbliche Verdienste.“

Dem Kennenrauge des jetzigen Züchters entgehen nicht die kleinen Mängel, die der Heerde noch eigen sind; sein scharfer Blick weiß das Verbesserungsmaterial aufzufinden, und unter dem Einfluß der Beimischung von Blut der Thyrzlicher Heerde entfaltet sich die Mögliner Schäferei zu einer der schönsten, die unser Vaterland besitzt.“

Lassen wir alles Persönliche aus dem Spiele und fragen wir, ob es Herrn Bollmann gelungen ist, meine Behauptungen zu entkräften, daß die Leistungsfähigkeit der Mögliner Zuchtthiere auf Reinblut-Qualität nicht zurückzuführen sei. Der in Nr. 10 der „Schles. Landw. Zeitung“ abgedruckte Brief des Schäfers Grabert in Möglin und die darin über den Ursprung der Mögliner Heerde enthaltenen Notizen sind für den Herrn Bollmann ausreichend, um die Acten über diesen Gegenstand für geschlossen zu erklären. „Wer sich nun durch diese einfachen Worte“, so ruft er aus, „nicht überzeugen lassen will, dem ist nicht zu helfen.“ Da wird denn freilich sehr Vieles nicht zu helfen sein. Die Worte lassen allerdings an Einfachheit nichts zu wünschen übrig, sie beweisen aber nicht allein nichts gegen die behauptete Gemischtheit des Mögliner Blutes, sondern sie bestätigen dieselbe vielmehr und zeigen, daß die Blutmischungen in der dortigen Zucht noch viel mannigfaltiger waren, als Kopp und ich angenommen hatten.

Es gab um jene Zeit, als die Mögliner Heerde gegründet wurde, mit sehr geringen Ausnahmen in Sachsen nur Heerden, die durch Veredelung mit Merinoblut zu ihrem Standpunkte sich heraufgearbeitet hatten. Schon Weckerlin sagt in seiner Thierproductionslehre, daß die wenigsten der feinwolligen Schafe in Deutschland von ganz reinem Merinoblut sind. Noch weiter geht der als denkender Schafzüchter seinen Gewerbsgenossen rühmlichst bekannte Wirthschafts-Director Köller zu Quasitz und Zsauer, wenn er in seinen Ansichten über die Veredelung der Schafe sagt: „So viel scheint gewiß zu sein, daß das spanische Schaf selbst ein Meßig und kein Racethier (soll wohl heißen, kein reinblütiges Thier) ist.“ Davon können wir hier jedoch ganz absehen und nur dabei stehen bleiben, daß die sächsischen Merinoheerden sonst durchweg in der ersten Zeit der edlen Schafzucht Mischblut enthielten. Aus Dreßna, Lübbenau und Reuden kaufte Kopp den für Möglin bestimmten Mutterstamm und wählte für sie 4 Böcke aus einer jetzt nicht mehr bekannten Heerde. Von der Nachzucht wurden zu der Zeit, als Kopp in Möglin war, schon Böcke verkauft. Er

*) „Journal für Landwirthschaft“ von Dr. W. Henneberg 1863, S. 38.

übergeben bei seinem Abgange (im Jahre 1814) 600 Schafe. Die Mutterfähe wurden, wie Grabert angibt, bei einem neuen Ankauf von Muttervieh im Jahre 1814 oder 1815 sämtlich ausgemerzt. Die frühere Schäferei wurde aber, wie angenommen werden muß und selbstverständlich ist, nicht vollständig aufgelöst, sondern die Nachzucht der von Koppe erkauften Mütter blieb im Möglin und wurde mit den neu angekauften Individuen vereinigt. Die letzteren befanden sich nach dem vorhin Erwähnten auf dem gleichen oder ähnlichen Standpunkte, wie alle anderen sächsischen Merinoheerden — sie waren aus Mischblut hervorgegangen. Grabert sagt: nach meiner Erinnerung waren es reine Merinos. Das will der Thatsache gegenüber, daß kaum eine sächsische Privatheerde damaliger Zeit reinblütige Merinos besaß, nichts bedeuten. Die einfachste Logik führt uns dazu, daß die Behauptung, die Stammtiere der Mögliner Heerde seien gemischten Blutes gewesen, durch die Grabert'schen Mittheilungen nicht im Geringsten erschüttert ist. Verdächtige es dafür noch eines weiteren Beweises, so ist derselbe in meiner schon erwähnten Schrift: „Die Individual-Potenz“, zu finden, in welcher ich im Speciellen auf die Begründung der Stammschäferei zu Möglin eingegangen bin. „Aus dem geschilberten Züchtungsverfahren“, so sagte ich dort, „ist zu entnehmen, daß in den Adern der Mögliner Schafe ein nachweisbarer Antheil von Mischblut rollt. In unseren und den Augen unserer thierärztlichen Freunde wird dadurch der Werth der dortigen Heerde um Nichts vermindert.“ Das schrieb ich im Jahre 1861; ich weiß, daß, Thier Sohn es gelesen, und aus dem Umstande, daß er nie dagegen Protest erhoben, darf ich schließen, daß er die Schilderung der Entstehung der Mögliner Zucht für correct anerkannt hat. Von Herrn Bollmann war es mithin überflüssig, etwas beweisen zu wollen, was von denen, die am besten Bescheid wußten, zurückgewiesen wurde. Geradezu komisch aber ist es, daß der Herr Oberamtmann sich berufen fühlt, eine Ehrenrettung Thier's zu übernehmen. Es ist nämlich eine reine Fiktion von ihm, daß die Thier's Thier's darunter leiden könnte, wenn der Nachweis, es sei der Mögliner Stamm gemischten Blutes, geführt würde. Mit demselben Rechte könnte Jemand die Ehrenrettung Bafewell's übernehmen wollen, wenn die sehr berechnete Behauptung aufgestellt und zu beweisen versucht wird, daß die Dischley-Zucht aus Kreuzungen hervorgegangen sei.

Was hat die Thier's Thier's oder Bafewell's mit der Abstammung ihrer Schäferei zu thun? Erklärlich ist die Verwirrung des Herrn Oberamtmann Bollmann nur dadurch, daß er sich einbildet, Thier hätte das landwirthschaftliche Publikum in dem Glauben bekehrt, seine Zuchtthiere wären Original-Merinos.

„Wäre dies nun“, so schreibt Herr Bollmann in seinem Aufsatze, „durch diese Aufzeichnungen (Koppe's Auslassungen) wirklich bewiesen, so läge darin zugleich die Beschuldigung für Thier's Vater und Sohn, als hätten sie das Publikum, welches Original-Merinos bei ihnen zu kaufen meinte und statt deren Mischgen oder deren Nachkommen erhielt, — absichtlich im Dunkeln gelassen, während früher alle Züchter noch den höchsten Werth auf „Originalität“ legten.“

Aus dieser Aeußerung des Herrn Bollmann erhellt, daß derselbe nicht weiß, was Züchter mit den Ausdrücken: Originalthiere und Thiere von Originalität — für Begriffe verbinden. Unter Originalthieren versteht man bekanntlich solche Individuen einer anerkannten Race, welche in ihrer ursprünglichen Heimath entweder geboren oder erzeugt worden sind; mit Originalität ist dagegen ein Thier ausgestattet, das die Kennzeichen einer gewissen typischen Einheit unverkennbar an sich trägt, gleichgültig, ob dieser Typus aus Reinblut oder Mischblut entstanden ist. Thier ist es niemals eingekauft, seine Merinos für Originalthiere auszugeben, ja nicht einmal eingefallen, sie für reinblütige spanische Schafe zu erklären. Dagegen durfte er mit Recht behaupten, daß sie im hohen Maße Originalität besäßen, daß sie Vollblut seien, ein Vollblut, an dessen Ausbildung er wacker mitgearbeitet hatte und das sich in den sächsischen Electoralen zur typischen Einheit gestaltet. Welchen Standpunkt Thier in diesen Fragen einnahm, das geht schlagend aus seinen Worten hervor: „Was geht uns die Abstammung an, wenn der Charakter der Wolle nicht derselbe bleibt?“ oder mit anderen Worten, was hilft mir das Reinblut(?) Spaniens, wenn es dem Mischblut Sachens gegenüber sich wie Schund darstellt?

Die Qualität als Vollblut, das mit Reinblut nicht identisch ist, hat Niemand dem Mögliner Stamme bestritten, ich speciell habe dafür gestritten.

Wo liegt nun die Ehrkränkung Thier's und welche Berechtigung hat Herr Bollmann, von einer Ehrenrettung Thier's zu reden? Seine ganze Darlegung zeigt, daß er nicht orientirt ist, es war daher mindestens sehr übereilt, mich wegen der Note 26 des „Deutschen Herdbuches“, über welche er Jahre lang nachgedacht hat, „öffentlich zur Rede stellen zu wollen“.

Und nun zum Schluß noch ein letztes, ernstes Wort an Herrn Bollmann. Es war nicht wohl daran gethan, einen einfachen, biederer Schäfer dahin zu bringen, daß er in dem Glauben, den Manen seines Principals zu dienen, sich unangemessene Ausdrücke über Koppe erlaubt, einen Mann, dessen Namen die Lippe eines deutschen Landwirths nur mit dem Gefühl der Verehrung ausspricht. Den Brief des alten Schäfers aber abdrucken zu lassen, dazu gehört ein Muth, um den wohl Niemand den Herrn Oberamtmann Bollmann beneiden wird.

H. Settegast.

Parallele zwischen den sächsischen und schlesischen Merinoheerden etc.

In dem Aufsatze in vor. Nr. d. Zeitung ist aus Versehen die Merinoheerde des Herrn von Mittschke-Gollande auf Simsdorf nicht besonders genannt, da sie es doch vorzugsweise verdient. Sie ist eine der edelsten im Lande und genügt allen Forderungen, die man an eine solche stellt, indem sie mit stattlichen und edlen Gestalten einen sehr hohen Grad von Feinheit und Menge der Wolle verbindet und bereits seit Jahren sowohl im In- wie im Auslande den ehrenvollsten Ruf hat.

Elbner.

Aerban.

Thätigkeit und Reichthum.

Zur Erinnerung an G. v. Wulffen.

G. v. Wulffen, welcher zuerst die weiße Lupine als Düngerpflanze aus Frankreich, wo er für Preußen und Deutschland gekämpft, und sie in der Gegend von Tours und Grenoble in ihrer Wirkung kennen gelernt hatte, in der Westentasche mitbrachte, um sie auf seinem sterilen Sande, dicht an der Oberelber Heide (— „da zog der große Friederich den Säbel aus der Scheide!“ —) zuerst in geringer Menge, später aber auf Hunderten von Morgen anzubauen, — dieser Mann, früher ein tüchtiger Officier, widmete sich im Frieden gänzlich der edlen Landwirthschaft. Ein tüchtiger Mathematiker, wollte er auch

die Landwirthschaft mathematisch erfassen. Dabei war er nichts weniger als sogenannter lateinischer Wirth, und wer je die Felber von Piepphul besucht, wird gesehen, daß er auf einem Boden, welcher in seinem natürlichen Zustande kaum die Kosten des Anbaues deckte, — wovon man sich auf den angrenzenden Feldern der Schermenschen Bauern leicht überzeugen konnte, — Früchte zu sehen bekam, wie man sie sich schöner nicht wünschen kann.

G. v. W. hatte seine ziemlich große Besitzung nicht unter glänzenden Verhältnissen angetreten. Das Gut war vorher 12 Jahre verpachtet gewesen, und zwar eine Fläche von 4000 Morgen für 2200 Thlr., wovon aber 1200 Thlr. durch baare Gefälle gedeckt waren, so daß aus der Morgen ein Pachtpreis von 1/4 Thlr. fiel. Dabei war der Pächter, trotz eines Vermögens von 20,000 Thlr., zu Grunde gegangen.

Und weshalb? Er war kein lächerlicher Wirth; sein Unglück beruhte darauf, daß er seinen sterilen Boden, nach damaliger Art, in Dreifelderwirthschaft bebaut, und, da es nebenbei an Wiesen fast gänzlich fehlte, endlich dahin gelangte, von der Winterung das dritte, von der Sommerung kaum das zweite Korn zu ernten. So verlor er sein Geld aus der Tasche und hinterließ noch obenein die Felber im ausgefogenen, verwilderten Zustande.

Um einen Begriff von Wulffen's richtiger Erkenntnis und seiner Energie zu geben, erlaube ich mir, — gestützt auf seine eigene Mittheilung, — Folgendes zu erzählen.

Da er um Johannis, wo er sein Gut übernahm, das ganze Sommerfeld mit erbärmlichem Hafer, welcher unter Hederich gänzlich zu ersticken drohte, bestellt vordand, und davon eine lohnende Ernte nicht erwarten konnte, entschloß er sich kurz, ließ sämtlichen Hafer abmähen und machte denselben zu Heu. So gewann er wenigstens leidliches Futter, wozu der Hederich nicht wenig beitrug. — Schritt für Schritt ging er nun vorwärts, d. h. er vermied es, seinen Boden noch weiter zu erschöpfen, legte einen bedeutenden Theil zu Weide nieder, — wozu er sich hauptsächlich des von ihm in den Kiefernwaldern entdeckten Schafschwingels (festuca ovina) bediente, — wovon er bis 1000 Morgen baute; dann griff er zur Lupine, welche er, bis auf die zum Samen bestimmte, stets grün unterpflügte; ein bedeutendes Mergellager, und die richtige Benutzung desselben half zur Besserung der Felber; ja, es gelang ihm, mit Hilfe des Mergels, später bedeutende Flächen (bis 400 Morgen) mit Luzerne anzubauen.

Als ich das Glück hatte, diesen ausgezeichneten Mann kennen zu lernen (im Jahre 1839) prangten die Felber bereits mit herrlichen Früchten, und habe ich namentlich auf gleichem Boden kaum wieder so schönen, reinen, hohen und dichten Roggen gesehen, als er auf den früher so traurigen Feldern Piepphul's stand. Dabei markirt sich die Grenze auf's Schärfste, indem das daneben liegende Bauerland den früheren Zustand glänzend conservirt hatte.

So gern ich nun in der Beschreibung dieser interessanten Wirthschaft fortfahren möchte, würde dies doch zu weit führen; an Stoff mangelte es mir wahrhaftig nicht! Indessen wird es nun wohl Zeit sein, sich der Sache selbst zuzuwenden.

v. Wulffen war Schüler des alten Thier, und zwar ein eifriger Schüler. Deshalb wollte er seine Wirthschaft rationell betreiben. Sehr leicht begriff er, daß man so ausgebauten, heruntergekommenen, enträsteten Acker nicht noch weiter quälen könne, und daß (da er keineswegs in glänzenden Finanzverhältnissen sich damals befand) ihm nichts übrig bleibe, als den Acker sehr zu schonen, um auf der verminderten Fläche zu relativ stärkeren Ernten zu gelangen.

Indem er nun die von Thier (in der rationalen Landwirthschaft) adoptirten Sätze über „Erschöpfung und Ersatz“ näher prüfte, vielfache Versuche über die Wirkung, sowohl der Düngung, als der Ruhe des Ackers anstellte, und die Resultate dieser Untersuchungen in mathematische Formeln zu fassen suchte, — ging er dabei wohl schärfer zu Werke, als Thier selbst. Endlich trat er mit seiner kleinen Schrift, welche er „Vorschule zur Statistik des Landbaues“ nannte, heraus und zeigte — ohne allen Dünkel auf sein Wissen — den Landwirth die Möglichkeit, durch Rechnung über den endlichen Erfolg eines Wirthschafts-Systems klar zu werden. Dabei ging er keineswegs polemisch zu Werke; ja er zeigte sogar, daß die schon damals so heftig angegriffene Dreifelderwirthschaft unter Umständen bessere Resultate gewähren könne, als die nun in Mode kommende Fruchtwechselwirthschaft, insofern letztere, um lohnend zu sein, einen viel höheren Reichthum des Bodens beanspruche.

Es ist nun keineswegs meine Absicht, den Leser hier mit einer gelehrten Abhandlung zu behelligen; ich könnte ihn ja nur einfach auf das Werk selbst verweisen. Da ich aber während einer mehr als 30jährigen Praxis, in verschiedenen Provinzen und Orten lebend, im Umgang mit vielen gebildeten und tüchtigen Landwirthten, die Erfahrung gemacht habe, daß dieses herrliche Buch so wenig gekannt, ja kaum auf den landwirthschaftlichen höheren Lehranstalten berücksichtigt wird, — soll es jetzt meine Aufgabe sein, den Versuch zu wagen, eine möglichst kurze und klare Darstellung über dessen Inhalt, die Methode und die Resultate v. Wulffen's zu geben, in der Hoffnung, den Einen oder den Anderen zum Studium des Buches selbst zu veranlassen.

Nachdem der Verfasser mit dem Satze begonnen, „daß alle Landwirthschafts-Kennniss nur auf tüchtigen Versuchen und daraus abgeleiteter Erfahrung“ beruhe, nachdem er den Boden nach Lage, Klima, mechanischer und geologischer Zusammenfassung, auch nach den für ihn geeignetsten Früchten in Classen gebracht, zeigt er zunächst, daß alle Ernten zunächst das Product von Thätigkeit und Reichthum sind. Unter Thätigkeit begreift er alle durch die Cultur, unter Reichthum alle durch Düngung resp. durch Ruhe (Weide oder Brache) ermittelte Einwirkung des Landwirths zur Erzielung der Ernten.

Durch jede Ernte wird der Reichthum des Bodens vermindert, um so mehr, je größer die Thätigkeit war. Die Folge ist, daß für die nächste Ernte ein geringerer Reichthum bleibt, insofern nicht ein Ersatz dafür geleistet wird (durch Düngung oder Ruhe). — Nun handelt es sich nur darum, sowohl für die Thätigkeit, als für den Reichthum eine mathematische Formel zu finden. Diese läßt sich a priori nicht aufstellen, wohl aber durch fortgesetzte, mit Aufmerksamkeit gemachte Versuche annähernd richtig begründen.

Daß sich nun nicht eine für jede besondere Bodenart gültige Formel aufstellen läßt, ist selbstverständlich, und muß es Jedem überlassen bleiben, für seinen Boden nach dessen Lage, Klima und Zusammenfassung die nothwendigen Modificationen eintreten zu lassen, wohl aber läßt sich eine Durchschnittsformel geben.

Wollen wir nun den Boden in gleichmäßigem Reichthum erhalten: so muß ihm für den Verlust, den er durch jede Ernte leidet, nothwendig ein Ersatz gegeben werden, welcher eben in einer Düngung resp. in Ruhe bestehen kann. (Von künstlicher Düngung wird vorläufig ganz abstrahirt, um die Rechnung nicht zu verwirren.)

Der Dünger besteht nun entweder aus dem Theile der erbauten Früchte resp. Stroh, welchen wir verfüttern oder zu Streu verwenden, zum Theil aber aus Stoffen, welche von außen zugeführt,

zugekauft oder aber von beständigen Wiesen gewonnen werden. Die ersteren heißen Einschuß, die letzteren Zuschuß.

Nun kommen wir zu der Untersuchung über die Entstehung (durch Futter und Streu) und den Werth des Düngers, als Ersatz für die durch die Fruchtternte bewirkte Erschöpfung.

Nachdem nun zunächst eine approximative Bestimmung über den Werth der verschiedenen Futtermittel resp. des Strohes getroffen, auch das Verhältniß seiner Zusammenfassung aus Futter und Streu ermittelt ist, nachdem ebenso die Einwirkung der Ruhe (des Liegenlassens zur Weide) des Ackers, — nach durchschnittlichen Erfahrungsermittlungen — festgestellt ist, sucht nun der Verfasser zu ermitteln, wie groß die Erschöpfung des Bodens von einem gegebenen anfänglichen Reichthum durch die Cultur einer Frucht, oder aber einer fortgesetzten Reihe von Ernten ist, und welcher Ersatz dafür an Dünger (resp. Ruhe) zu leisten sei, um den Boden in seinen anfänglichen Reichthum zurückzusetzen.

Dehnen wir nun diese Rechnung auf das ganze Feld aus: so muß sich auch für eine Reihe von Jahren finden lassen, in wie weit durch den Ersatz (Einschuß oder Zuschuß) der Erschöpfung vorgebeugt, mit anderen Worten: ob der Reichthum erhöht oder vermindert werde, und in welchen Verhältnissen? — (natürlich immer unter Berücksichtigung von Klima, Lage, Untergrund und sonstiger Beschaffenheit des Ackers).

Ist nun der Ersatz größer, als die Erschöpfung, müssen die Ernten steigen; ist er geringer, werden sie fallen; stellt sich Erschöpfung und Ersatz gleich, befinden wir uns auf dem Beharrungspunkte.

Nun haben wir es in unserer Gewalt, den Reichthum (bis zu einem gewissen Grade, wo er schädlich sein würde, z. B. durch Lagern des Getreides) zu steigern oder zu vermindern, und zwar einfach dadurch, daß wir entweder den Ersatz erhöhen, oder aber das Feld schonender behandeln, um auf kleinerer Culturfläche stärkere Erträge zu bewirken. Dies führt zu den Systemen, welche außerordentlich verschieden sein können je nach Wahl, Zahl und Folge der anzubauenden Früchte.

Man kommt dabei zu überraschenden Resultaten, welche aber mit der Wirklichkeit sehr wohl übereinstimmen. Je geringer der Boden und je weniger Zuschuß durch Wiesen oder sonst erfolgt, um so niedriger wird der Beharrungspunkt sein, — und es kommt oder kam wenigstens oft genug vor, daß man große Flächen wegen Düngermangels gänzlich unbebaut lassen mußte, da keine Frucht mehr lohnte.

Dadurch, daß man einen Theil des Ackers zu längerer Weide niederlegt, kann man ihn wieder so weit kräftigen, daß er einen neuen Fruchtanbau gestattet. Dies führt zu der sogenannten Koppelwirthschaft, welche besonders in Mecklenburg und Holstein so verbreitet war. — Allein bei steigendem Reichthum genügt diese nicht mehr, und so gelangt man naturgemäß zur Fruchtwechselwirthschaft, und in der weiteren Steigerung zum Anbau der Handelsgewächse.

Als vorzügliches Mittel, um einen stärkeren Einschuß zu gewinnen, dienen hauptsächlich die perennirenden Futterkräuter, Luzerne und Erbsen, welche leider! nicht allen Böden zuzugeworfen und darum nur selten bei uns zu finden sind.

Daß seit dem Bekanntwerden der künstlichen Düngungsmittel resp. der Futterlupine ganz andere Verhältnisse aufgetreten sind, ändert an der Sache eigentlich nichts; sie erleichtern nur den Uebergang zu höheren Systemen, und sobald man ihre Wirkung durch Versuche gehörig erprobt und festgestellt hat, kann man sie ebenso mathematisch behandeln.

v. Wulffen ist neuerdings vielfach angegriffen worden, und wollen die eifertigen Anhänger Liebig's von ihm eben nicht viel wissen. v. Weckerlin in seiner „Englischen Landwirthschaft“ hat ihn vielfach copirt, wenigleich in anderen Ausdrücken. — Wer sich die Mühe nicht verdrießen läßt, sich durch die mathematischen Formeln v. Wulffen's durchzuarbeiten, — welche allerdings einige mathematische Kenntniss voraussetzen —, wird sich gewiß in hohem Grade befriedigt finden.

Und dieser Mann sollte nicht wissenschaftlich gewesen sein? — (Vielleicht ist dann Kant auch kein Philosoph?)

Bollmann.

Thierphysiologie, Thierheilkunde, Zoologie.

Ueber Behandlung der Pferdehufe.

Von Thierarzt Haselbach.

Fast jedes Pferd ist vom Schöpfer mit guten Hufen von Natur aus versehen jedoch kaum kommt der Huf in die Hände der Beschlagschmiede, und es dauert nicht mehr lange, so hat er seine schöne natürliche Form und Elasticität verloren und schlechte, verküppelte Hufe sind an der Tagesordnung. Das beste Pferd wird aber ein schlechtes, untaugliches Thier, sobald seine Hufe mangelhaft, ja verküppelt sind! — Der Hufbeschlag ist mit Recht eine Kunst zu nennen, aber wie wenige unserer Beschlagschmiede sind Meister dieser Kunst, was durchaus nicht zu verwundern, da ihre Ausbildung speciell nach dieser Richtung eine sehr mangelhafte ist und unsere Beschlagschmiede nicht eine Idee haben vom anatomischen Bau des Pferdehufes. Diese Leute beschneiden das Hufhorn mechanisch und beschlagen dann den Huf kopflos, ohne sich Rechenschaft von ihrer Arbeit zu geben. — Ein guter Beschlagschmied muß die Kunst verstehen, den Hufen ihre natürliche Form zu erhalten, nicht den geringsten ihrer Theile anzugreifen, resp. ihren Umfang zu verkleinern, so weit Form und Umfang in den natürlichen Grenzen sich befinden.

Betrachtet man den Huf eines Pferdes, das noch nie ein Hufeisen getragen, mit dem eines schon längere Zeit beschlagenen Pferdes, so wird man sehen, daß der Eine dem Andern in Nichts mehr ähnelt, also ein deutlicher Beweis, wie viel unsere Beschlagschmiede noch zu lernen haben. — Von Natur aus ist die Form der Hufe durchaus nicht eine so runde, wie man heut bei unseren beschlagenen Pferden zu sehen bekommt. Der vordere Theil des Hufes hat von Natur aus von der Zehe ab allerdings eine starke Rundung, weniger jedoch der hintere Theil, jedoch ist der eine wie der andere entschieden anders geformt, als er nach unsern jetzt gebräuchlichen Hufeisen geformt sein müßte. Was nützen alle Beschreibungen des Baues vom Pferdehufe, wer denselben kennen will, muß denselben anatomisch zerlegt gesehen haben und er wird bald einsehen, daß der Bau eines Hufes mit seiner Elasticität als ein Meisterwerk der Schöpfung anzusehen ist. Obwohl die äußere Umkleidung des Hufes, die Hufkapfel genannt, elastischer Natur ist, so ist es aber in einem weit höheren Grade bei den sogenannten Trachten und beim Strahl der Fall. Bei jedem Tritte, den das Pferd macht, dehnt sich die Tracht aus, zieht sich aber nach dem Aufheben des Fußes sofort wieder zusammen. Diese Ausdehnung und Zusammenziehung der Trachten zeigt sich bei noch nie beschlagenen gewesenen älteren Pferden, wie z. B. beim russischen Steppen- und beim arabischen Pferde viel deutlicher, wie bei unseren beschlagenen Pferden, wodurch der beste Beweis geliefert ist, wie unser Beschlag die

naturgemäße Ausdehnung und Zusammenziehung des Hufes behindert. Der Strahl, der vorzugsweise sehr elastisch, ist von hinten gewissermaßen wie ein Keil in den Huf geschoben und hat den Zweck, nicht allein die von unten auf den Huf treffenden Erschütterungen zu mildern und die Trachten gehörig auseinander zu halten, sondern er soll besonders die Elastizität der übrigen Huftheile erhöhen und einen großen Theil der auf den Fuß fallenden Last bedeutend mittragen helfen. Wenn man nun aber sieht, mit welcher Behemung unsere Beschlageschmiede den Strahl und die Trachten beschneiden, ja sogar dummer Weise die Verbindung (Umbiegungsstelle) des Strahls mit der Hufkapsel, also die Trachten durchschneiden, mithin diesen Theilen ihren Halt rauben, so möchte man unwillkürlich handgreiflich werden.

Es dürfte daher Pflicht eines jeden Pferdebesizers sein, die Beschlageschmiede genau zu informiren, ihnen Gelegenheit zu geben, anatomisch Hufe von todtten Pferden zu zerlegen und sie so zu belehren, damit einigermaßen dem enormen Schaden vorgebeugt wird, den der größte Theil der heutigen Beschlageschmiede bei unseren Pferden durch Verkümmelung der Hufe anrichtet. Werden wir bessere Beschlageschmiede uns erziehen, wird das Heer von elenden Hufen sich um ein Bedeutendes verringern.

Leider erheben es unsere Verfehrwege, daß wir unsere Pferde größtentheils beschlagen müssen, und obwohl wir einsehen, daß die Befestigung der Eisen mit Nägeln an die Hufe schädlich ist, so haben sich doch alle in dieser Beziehung erschienenen Neuerheiten als noch unpractischer bewiesen.

Hauptsache ist und bleibt es, den Pferdehuf von Jugend an an harten, steinigen Untergrund zu gewöhnen, wodurch die gepflasterten Ställe unter allen Umständen vor den gedielten den Vorzug haben. Das am Tage Liegenlassen der Streu resp. Düngers ist immer verwerflich, ebenso das Fohlen einen Garten einzurichten, der feucht und naß ist. Ein Fohlengarten muß feinig und mit recht festem Untergrunde versehen sein, wodurch die Hufe fest und bei Zeiten abgehärtet werden und längere Zeit die Hufeisen entbehren können, wenn die Thiere benutzt werden. Das Aufbrennen heißer Hufeisen auf den Fuß entzieht den Hufen ihre Elastizität bedeutend, ebenso das Aufschütten heißer Asche, um das Hufhorn zu erweichen. Beides müßte sich jeder Pferdebesitzer beim Beschlagen seiner Pferde ernstlich verbitten.

Technische Gewerbe.

Zuckerfabrikation.

Die Zuckerproduction der laufenden Campagne. Nach Mittheilungen der „Zeitschr. des Vereins f. Rübenzuckerfabrikation“ war die Rübenenernte von 1867 in allen Zollvereinsländern, nur Hannover ausgenommen, erheblich geringer als die von 1866 und es ist die Verarbeitung von Rüben auf Zucker in der laufenden Campagne gleichermäßen eingeschränkt gewesen. Am bedeutendsten tritt diese Einschränkung in den Provinzen des preussischen Staates hervor. Im Ganzen wird sich die Verarbeitung auf etwa 40 Millionen Centner gegen 51 Millionen im Vorjahre beschränken, so daß die Abnahme etwa 20 pCt. beträgt.

Die Ausgiebigkeit der verarbeiteten Rüben ist in den verschiedenen Gegenden eine sehr verschiedene gewesen. Im Braunschweigischen, Anhaltischen und im westlichen Theile der Provinz Sachsen war die Zuckerausbeute in den meisten Fabriken größer als in der Campagne zuvor, dagegen in Süddeutschland und im östlichen Theile der Provinz Sachsen etwas, und in Schlesien erheblich geringer. Vorherrschend findet eine Minderabgabe statt und ist daher auch die aus dem verarbeiteten Rübenquantum im Ganzen gewonnene Zuckerausbeute als eine verhältnismäßig geringere anzunehmen.

Dieselbe Zeitschrift (Novemberheft) bringt Zeichnung und ausführliche Beschreibung der Kupper'schen Rüben-Direktmaschine, sowie Angaben von größeren Gütern, welche sich mit der Anwendung vollkommen zufrieden erklärt haben. Die Maschine kann täglich 20 bis 25 Hekt. Rüben bauen, wiegt 8 Zoll-Centner und kostet mit der Fäse- und Anbaufelvorrichtung 345 Gulden 50 Sch. Sie wird von Borrosch u. Eichmann in Prag angefertigt.

Die von F. Knauer konstruirte Rüben-Sortiermaschine ist von F. W. Trahe empfohlen worden (ebendas.). Nach den Versuchen des Verfassers fand bei einem spezifischen Gewichte der Flüssigkeit von 1,010 und einem Ausfortiren von 2 pCt. der ganzen Rübenmasse eine zuverlässige Trennung nicht statt. Es wurde daher die Flüssigkeit auf 1,016 gebracht und nun 10 pCt. ausfortirt. Es sind jedoch nur Durchschnittszahlen für die so getrennten Rübenmengen angegeben und daher nicht zu ersehen, ob die Maschine nunmehr zuverlässig gearbeitet habe. Dennoch empfiehlt sich nach dem Verfasser die Maschine, die auf 1000 Str. Rüben 2 Str. Kalk gebraucht, jedem Zuckerfabrikanten, namentlich bei großer Rübenenernte, bei niedrigem Zuckergehalte der Rüben und bei niedrigen Zuckerpriisen. Indessen scheinen diese mangelhaften Angaben in keiner Weise geeignet, die von Scheibler (f. Nr. 3 u. 4 1868 dies. Ztg.) gezogenen Schlüsse zu entkräften.

Sehr eingehende Mittheilungen zur Vergleichung des Diffusionsverfahrens mit anderen Verfahrensarten zur Gewinnung des Rübensaftes macht F. W. Schöttler in Braunschweig. Dieselben dienen früheren Erörterungen und Aufstellungen desselben Verfassers zur Ergänzung und Vervollständigung und sprechen, indem sie jene nach den unterdessen gewonnenen practischen Erfahrungen vollkommen bestätigen, sehr günstig für die durch das Diffusionsverfahren erzielten Erfolge und bewirkte Kostenersparnis.

Eine genaue Zeichnung und ausführliche Beschreibung der schon öfters genannten Walzenpresse von Poizat und Druelle in Séraucourt ist im „Génie industriel“ (Februarheft) erschienen. Eigenthümlich sind der neuerdings in mehreren Punkten verbesserten und zum continuirlichen Auspressen des Rübenbreies empfohlenen Presse einestheils die Anwendung zweier endloser Läder, zwischen welchen der Brei gepreßt wird, und dann die auf zweierlei Weise bewirkte vollkommene Dichtung dieser Läder an den Rändern während des Pressens, so daß kein Brei seitlich entweichen kann. Es wird so eine Art Saft während der Druckwirkung hergestellt, wodurch die Arbeit vollkommen befriedigend ausfallen soll. Das Tuch ist besonders aus Zute und Wolle gewebt, daß es an den am meisten in Anspruch genommenen Stellen am stärksten ist, und wird durch verstellbare Rollen gespannt. Die Entfernung des Presslings von dem unteren Tuche, auf welchem er allein haften bleibt, geschieht durch eine Schlagleistenvorrichtung.

Die Maschine arbeitet mit 5 Pferdekraft, einem Arbeiter und ersetzt die Arbeit von fünf hydraulischen Pressen. Sie soll bereits in mehreren Exemplaren zur vollkommenen Befriedigung in der verflochtenen Campagne in Thätigkeit gewesen sein. Ueber den Preis sind leider keine Angaben gemacht.

Eine neue Saftgewinnungsmethode ist von Champonnois empfohlen worden (Comptes rendus, daraus im Journ. des

fabr. de sucre). Es soll nämlich der Rübenbrei mit einer solchen Menge Syrup, wie dieser vom 1. Produkte erhalten wird, nach dessen Verdünnung und Erwärmung vermischt und 10 Minuten lang auf 70 bis 80 Gr. C. erhitzt und dann das Gemisch behufs der Rübenzuckerreinigung ausgepreßt werden. Champonnois behauptet, gestützt auf seine Versuche (im kleinsten Maßstabe!), es werde so nicht allein mehr, sondern auch viel reinerer Saft und dagegen nährstoffreichere Presslinge gewonnen. Das Einweiß bleibe nämlich in den Presslingen zurück und auch ein Theil der Salze werde von der Pflanzensubstanz gebunden. Die vom Verf. in Aussicht genommene industrielle Aufnahme dieses Verfahrens dürfte indessen kaum zu erwarten sein.

Wie groß mit ungenügender Aufsicht des Betriebes die Verluste bei der Zuckerrückführung zuweilen werden können, beweist eine kurze Mittheilung im Decemberheft der Zeitschr. d. Vereins f. Rübenzuckerindustrie. In einer nicht näher bezeichneten Fabrik hatte man längere Zeit ungenügende Ausbeuten an Füllmasse erhalten; bei einem Hauptdurchschnitt der Polarisationen sämtlicher Rübenzuckerarten und Proben von 15,2 pCt. Zucker waren nur 12,82 pCt. Füllmasse erhalten worden; später sank diese auf 10,7 und sogar auf 9,6 pCt. Dabei hatte die Füllmasse nur 69,5 pCt. Zucker. Eine genaue Untersuchung der verschiedenen Rationen dieser Fabrik zeigte nun, daß:

- 1) das Wasser aus dem Robert'schen Verdampfungsapparate, wie es üblich, 1,226 Gramm Zucker im Liter (in 1000 Gr.) enthielt;
- 2) daß selbst das Einpreßwasser aus dem Zeiche 0,981 Gramm Zucker im Liter besaß, und endlich
- 3) daß das abfließende Abfließwasser der Filter drei Procent Zucker enthielt.

Diese durch ungenügende Kontrolle möglich gewordenen Verluste erklären zur Genüge die stattgefundenen Minderabgaben.

Es wurde denn auch in der Folge, nach Befestigung dieser Uebelstände, durch richtige Manipulation und gehörige Kontrolle die vor-ausgerechnete Menge an Füllmasse erzielt.

Das erste Januarheft des „Polytechnischen Journals“ brachte eingehende Untersuchungen Stammer's über die Einwirkung der Salzsäure auf die Betriebsknochenkohle. Die durch die angestellten Versuche zu beleuchtenden Fragen sind folgende:

- 1) Wie verhält sich die practisch durch die Salzsäure bewirkte Entkalkung zu der aus den angewendeten Mengen berechneten?
- 2) Wie wird die Wirkung der Salzsäure auf eine gegebene Kohle durch die verschiedene Größe der darin vorhandenen Körner abgeändert?
- 3) Wie viel phosphorsaurer Kalk wird beim Säuren gelöst?
- 4) In welchem Verhältniß steht die Entkalkung zur Entfärbungskraft?

Außer dem sind noch einige untergeordnete Gegenstände erörtert und vieles Merkwürdige über die Wirkung der Salzsäure auf die Knochenkohle nachgewiesen.

Als die hervorragendsten Ereignisse dieser Untersuchungen können wir hier andeuten, daß die Entkalkung durch die Salzsäure erheblich hinter der Berechnung zurückbleibt, daß nur äußerst geringe Mengen phosphorsaurer Kalk gelöst werden und daß die Entfärbungskraft nicht in dem Maße direct durch den Kalkgehalt der Kohle bedingt erscheint, als man in der Regel annimmt.

H. Schulz in Magdeburg hat aus zahlreichen Untersuchungen von in Zuckerfabriken benutztem Wasser und Scheidekalk die Maximal-, Minimal- und Mittelzahlen mitgetheilt (Vereinschrift, Januar).

- 1) Wasser. 100 Theile enthalten (Mittel von 95 Analysen):

	Maximal-	Minimal-	Mittlerer
G e h a l t.			
Gesamt-Trockensubstanz	4,765	0,278	1,241
Organische Stoffe	0,290	Spuren	0,058
Schwefelsäure	1,318	0,009	0,350
Dieser entsprechend Gips	2,241	0,015	0,595

- 2) Gebrannter Kalk. 100 Theile enthalten (Mittel von 57 Analysen):

	Maximal-	Minimal-	Mittlerer
G e h a l t.			
Kalk	98,01	60,86	82,52
Magnesia	18,09	0,47	3,70
Schwefelsaurer Kalk	3,47	0,11	0,96
Kieselsäure	8,80	0,04	4,93
Eisenoxyd und Thonerde	7,27	Spuren	3,88
Sand, Thon u. s. w.	10,81	0,24	2,02
			St.

Allgemeines.

Das Landes-Oekonomie-Collegium in seiner diesjährigen (XIII.) Sitzungsperiode.

(Fortsetzung.)

Zunächst bemerken wir bezüglich: daß als Preisrichter für die Arbeiten, welche auf Grund des Ausschreibens des Curatoriums der Kopper-Stiftung eingehen werden, nicht, wie es im vorigen Berichte hieß, Herr v. Rathhusus-Königsborn, sondern der Rittergutsbesitzer v. Rathhusus-Hundsbürg gewählt worden ist. Ferner machte der Geh. Reg.-Rath Herr v. Salvati ausführliche Mittheilungen „über das vom Collegium beantragte und in der Bildung begriffene landwirthschaftliche Museum“, sowie über die für dasselbe gemachten Erwerbungen, wozu durch die Munificenz Sr. Majestät des Königs 5000 Thlr. bewilligt sind. Mit Hilfe dieser Geldmittel und durch Geschenke seitens der Vereine und einzelner Personen gelang es, recht bedeutende Sammlungen zu erwerben. Im Ganzen sind etwa 100 Sammlungen, event. einzelne Gegenstände gekauft, 160 aber geschenkt worden.

Von dem Herrn Minister für die landw. Angelegenheiten war dem Collegium eine Vorlage zugegangen, durch welche derselbe eine gutachtliche Äußerung darüber verlangte, welche Vortheile das Petersen'sche Verfahren im Vergleich mit anderen Wiesenbaumethoden gewährt, und ob dieselben so beachtenswerth sind, daß noch ferner Staatsfonds auf die Erlernung des Verfahrens durch Techniker in Wittlil verwendet werden sollen?

Der Referent, Herr Graf von Burghaus, führt bei den Verhandlungen die in seinem Referate angegebenen Vortheile der Petersen'schen Wiesenbaumethode näher aus. Abgesehen von den höheren Erträgen, bietet dieselbe im Vergleich mit anderen Systemen beim Wiesenbau noch die Vortheile, daß

- 1) durch die wiederholte Benutzung des Wassers eine geringere Quantität desselben notwendig ist;
- 2) daß auf die befruchtende Beschaffenheit des Wassers weniger ankommt, weil eine von Zeit zu Zeit wiederholte Düngung eine notwendige Bedingung des Systems ist;
- 3) daß durch die Drainirung der Versumpfung einzelner Stellen vorgebeugt wird, einem Uebelstande, der bei Rieselwiesen größeren Umfangs, ohne Rüdenbau und mit geringem Gefälle, häufig vorkommt;

4) daß die Abfuhr des gewonnenen Grases oder Heues wesentlich erleichtert ist, weil die Zubringe-Rinnen nach dieser Methode nur sehr schmal zu sein brauchen;

5) daß endlich auf verästelt hergerichteten Flächen ebenso gut Cerealien als Gräser gebaut werden können.

Der Correspondent, Herr Baron v. Gramm, schließt sich den allgemeinen Betrachtungen des Referenten vollständig an und faßt seine auf Grund eigener Anschauung mehrerer Petersen'schen Wiesenanlagen gewonnene Ueberzeugung über die Wichtigkeit und die wesentlichen Vorzüge des Drainbewässerungsbaues der Wiesen in Folgendem zusammen:

1) Die Methode ist auch da noch mit Vortheil anwendbar, wo eine für gewöhnliche Beet- oder Gangbau-Berieselung ungenügende Wassermenge zur Verfügung steht.

2) Jede auch nur stellenweise Versumpfung der Wiese wird abgestellt und für die Folge verhindert.

3) Der vollkommene, häufige und rasche Wechsel zwischen Rieselung oder Anfeuchtung des Bodens und vollständiger Entwässerung auf 3 1/2 bis 4 Fuß Tiefe hat einen überaus günstigen Einfluß auf die Vegetation, namentlich auch auf die Qualität der Gräser, weil bei Defnung der Ventile das Wasser überraschend schnell aus dem Boden entweicht, Luft und Wärme demselben folgt und so auch den edleren Gattungen ein zugehöriger Standort gewährt wird.

4) Es befinden sich auf der Oberfläche der Wiese außer dem Ventilkasten nur die schmalen und wenige Zoll tiefen Wässerungsrinnen, wodurch Ernte und Abfuhr wesentlich erleichtert sind, auch die Instandhaltungsarbeiten sehr geringfügig werden.

5) Die allerdings vorhandene Möglichkeit, die Wiese abwechselnd auch zum Cerealienbau benutzen zu können; welche Eigenschaft nicht allzu hoch anzuschlagen sein dürfte.

6) Die Kosten der Drainbewässerungs-Anlage werden sich — abgesehen von den Kosten der vorangehenden Drainirung — durchschnittlich wesentlich geringer stellen, als Beetbau, weil die Anlage sich mehr den gegebenen Niveauverhältnissen der Wiesenfläche anschließen kann, ein Minimum des Gefälles genügt und letzteres in den einzelnen Abtheilungen und Beeten verschieden sein kann.

Die Frage, ob die Vortheile der fraglichen Methode so beachtenswerth sind, daß noch ferner Staatsfonds auf die Erlernung des Verfahrens durch Techniker in Wittlil verwendet werden sollen? glaubt der Herr Correspondent unbedingt bejahen zu müssen.

Im Verlaufe der Debatte bezweifelte ein Redner die Vortheile der Petersen'schen Methode und jagt, daß noch nicht ausreichende Erfahrungen über dieselbe gemacht worden wären. Dagegen hätte sich das Berieselungsverfahren, wie es seit langer Zeit in den verschiedenen Landestheilen angewendet werde, bewährt.

Die meisten Redner, welche noch in dieser Frage das Wort ergriffen, stimmten darin überein, daß ein endgiltiges Urtheil noch nicht gefällt werden könne.

Es wird bei der Abstimmung folgender von dem Herrn v. Rabe amendirter Antrag des Herrn v. Rathhusus-Königsborn angenommen:

„Das Collegium ist noch nicht in der Lage, aus practischer Erfahrung sich über die Vortheile der Petersen'schen Methode auszusprechen und deshalb ist es wünschenswerth, weitere Versuchsanlagen zu fördern und zu unterstützen, und es empfiehlt sich somit, noch ferner Staatsfonds in der bisherigen Art auf Erlernung des Verfahrens durch Techniker und auf Prüfung desselben durch competente Personen an geeigneten Orten zu verwenden.“

Den folgenden Gegenstand der Beratung bildete die Proposition des Herrn Rittergutsbesizers Martens, betreffend die Maulthierzucht, der dahin geht:

„Das Königl. Landes-Def.-Collegium möge in Erwägung nehmen, ob es nicht zweckmäßig sei, für Einführung und Anwendung der Maulthiere zu landw. Arbeiten die entsprechenden Maßregeln zu ergreifen, eventuell:

1) Se. Excellenz den Herrn Minister für landw. Angelegenheiten zu ersuchen:

- a. zur Zucht der Maulthiere geeignete Geselengste anzuschaffen und in den besonders für diese Zucht passenden Provinzen aufstellen zu lassen;
- b. während einiger Jahre eine Anzahl Maulthiere in Frankreich oder Spanien anzukaufen und in denjenigen preussischen Provinzen, in denen sich einiges Interesse für Maulthiere zeigt, wieder öffentlich versteigern zu lassen, damit auf diese Weise das landw. Publikum mit den Thieren und deren Leistungsfähigkeiten bekannt wird;

2) sämtlichen landw. Vereinen die Angelegenheit zu empfehlen.“

In den Motiven zu seinem Antrage führt Herr Martens aus, daß das Maulthier 10 Jahre länger arbeite als das Pferd, und daß sich deshalb der Werth des Maulthiers zu dem des Pferdes, unter Voraussetzung gleichen Einkaufspreises und gleicher Arbeitskraft, wie 5 zu 3 verhalte. Das Maulthier vereinige in sich gerade diejenigen Eigenschaften von Esel und Pferd, welche es so zu sagen als eine Arbeitsmaschine qualifiziren. Würden z. B. 2 Pferde pro Tag 2 Morgen Land umpflügen, so würden 2 Maulthiere wegen ihres stärkeren Schrittes leicht 2 1/2 Morgen bewältigen. Ganz ausgezeichnet gebe das Maulthier im Maschinen-Göpel. Einmal in Gang gebracht, gehe es stundenlang seinen starken, regelmäßigen Schritt, ohne daß ein Nachtreiben nöthig sei, wogegen es zu den seltenen Ausnahmen gehöre, daß das Pferd vor dem Göpel ohne Treiber gehe. Das Maulthier habe eine viel stärkere körperliche Constitution als das Pferd und fast niemals an Krankheiten zu leiden. Es verträge Unregelmäßigkeiten in der Fütterung, ja Hunger und Durst, fast in ähnlicher Weise wie das Kameel und dürfte deshalb für den Train einer Armee im Kriege ganz besonderen Werth haben.

Der Referent, Herr v. Borries, und der Correspondent, Herr vom Rath, erklärten sich gegen den Antrag des Herrn Martens, da das Maulthier trotz vieler Vortrefflichkeiten doch nicht dem Pferde vorgezogen werden könne.

Nachdem Hr. Amtsrath Engelbrecht sich entschieden für und Herr v. Rathhusus-Hundsbürg gegen den Antrag ausgesprochen, wird bei der Abstimmung die Proposition des Proponenten, sowie nachstehender Antrag des Herrn v. Rathhusus-Hundsbürg:

„Collegium wolle beschließen: den Hrn. Minister zu ersuchen, die Beschaffung einiger Geselengste zur Zucht von Maulthieren für solche Fälle in Betracht zu nehmen, wo eine hinreichende Zahl von Züchtern davon Verwendung wünscht und beantragt.“

abgelehnt.

Der Herr Minister hatte im nachfolgenden Schreiben an den Herrn Vorsitzenden des Collegiums eine Vorlage, betreffend die Maßregeln zur Förderung des Realcredits, gemacht:

„Nachdem die Zinsbeschränkungen auch für den Hypothekenverkehr durch das Bundesgesetz vom 14. November v. J. aufgehoben worden sind, ist dadurch eine neue Veranlassung geboten, die zur Förderung des Realcredits geeigneten Maßregeln scharf ins Auge zu

fassen. Ich ersuche Sie deshalb, eine Aeußerung des Landes-Def.-Collegiums darüber einzuholen, welche Vorschläge dasselbe in dieser Beziehung, abgesehen von der Verbesserung der Hypotheken- und Substitutions-Ordnung in den sechs östlichen Provinzen der Monarchie, glaubt machen zu können, und ob insbesondere die Einrichtung einer Central-Hypothekenbank unter staatlicher Leitung mit Zweig-Anstalten in allen Provinzen, nach Analogie der preussischen Bank für Personalcredit, als ein Fortschritt gegenüber dem jetzigen Systeme von provinziellen Pfandbrief-Instituten zu betrachten sein würde."

Als Referent war der Herr General-Landschafts-Director v. Rabe, als Correferent der Herr Minister a. D. Graf von Borries bestellt worden.

Ersterer stellt dem Collegium anheim, die gestellte Frage dahin zu beantworten:

1) daß, um die üblen Folgen der Aufhebung der Zinsbeschränkung vom Grundbesitz abzuwenden, in allen Provinzen, wo bisher Pfandbrief-Institute noch nicht bestehen, die Einrichtung solcher, nach den bewährten Grundsätzen, auf welchen die alten beruhen, zu befördern;

2) die Ausdehnung der Wirksamkeit der bestehenden, wenn sich ein Bestreben dazu zeigt, zu befördern, namentlich aber zu gestatten, daß bei Gewährung von Darlehen die Differenz zwischen dem Börsen- und dem Pari-Cours durch Vorschüsse aus den Fonds gedeckt werde;

3) von der Errichtung eines Central-Credit-Instituts dagegen abzuweisen, wohl aber diejenigen Baarmittel, welche solchem Institut gegeben werden sollten, dem Grundbesitz durch die Pfandbrief-Institute zufließen zu lassen;

4) Actien-Gesellschaften, welche dem Grundbesitz Capitalien zuführen wollen, soweit es sich mit den allgemeinen staatlichen Regeln verträgt, die Befähigung nicht zu verjagen;

5) die Einrichtung von Hypotheken-Zilgungscassen in allen Provinzen und Beförderung derselben dadurch, daß die Tilgung bei allen Hypotheken stipuliert wird, welche von Staatsbehörden ausgeliehen werden, anzubahnen.

In seiner weiteren Auslassung wendete sich Herr v. Rabe gegen die Credit- und Hypothekenbanken. Die Wirksamkeit dieser Institute sei bisher eine äußerst geringfügige gewesen. Sie seien bei uns in einer Zeit entstanden, zu welcher der Geldmarkt ein günstiger war und wo der Umstand, daß sie den Darlehnsnehmern baares Geld zahlten, ihnen gegenüber den Pfandbrief-Instituten, die nur Pfandbriefe geben konnten, viele Freunde erworben hätte. So lange in dessen Pfandbriefe zu Pari-Coursen Abnehmer fanden, leisteten sie dasselbe, was durch Baarzählungen erreicht werde. Als später der Geldmarkt ungünstiger geworden sei und die Pfandbriefe unter Pari gesunken seien, hätten die Banken ihre Thätigkeit eingestellt oder angefangen, ebenfalls an Stelle der Baarzählungen ihre Pfandbriefe durch Hypothekenbriefe auszugeben, die aber bald auf einen geringeren Cours als die landwirtschaftlichen Pfandbriefe gesunken wären. Zwischen beiden bestände ein wesentlicher Unterschied: während die Pfandbrief-Institute durchaus keine anderen Geschäfte machten, als Hypotheken-Darlehen zu geben, ließen sich die Bank-Institute außerdem in Unternehmungen ein, die man zum Theil als gewagte bezeichnen könne, wodurch die Sicherheit der Banken sehr gefährdet werde. Es sei nicht zu erwarten, daß die Pfandbrief-Institute allen Ansprüchen genügen können, wenn die Staatsregierung ihnen nicht die vielfach beantragte Erweiterung und eine freiere Bewegung gestatte, und nicht dort, wo solche Institute noch nicht beständen, solche gegründet würden, was nicht so schwierig sei, wie das neue westpreussische beweise, welches ohne jegliche Geldmittel in's Leben gerufen sei und gedeihe. Im weiteren Verlaufe seiner Ausführungen befürwortete derselbe noch die Stiftung von Tilgungscassen, wogegen er ein Central-Institut für bedenklich hielt.

Der Correferent, Herr Graf v. Borries, ließ sich dahin aus, daß er von dem Referenten darin abweiche, daß er die Creditnoth für unheilbar halte und daß sie nur gemildert werden könne. Eine neue, auch die beste Hypotheken-Ordnung sei nicht im Stande, dem Nothstande abzuhelfen.

Herr v. Söcher brachte folgendes Amendement zu den Anträgen des Herrn Referenten ein:

„Collegium wolle beschließen: Die Nr. 3 zu streichen, statt dessen am Schluß als letzte Nummer folgen zu lassen: „Die Errichtung einer allgemeinen Staats-Grundcredit-Bank ist nicht zu empfehlen, dagegen ist zu befürworten:

1) Die Concentrirung der bestehenden oder noch sich bildenden provinziellen Pfandbrief-Institute zu einem General-Pfandbrief-Institut unter Anwendung analoger Organisations-Grundsätze, wie sie bei den bestehenden provinziellen Instituten in Geltung sind.

2) Wegfall der provinziellen Bezeichnung der Pfandbriefe und Creirung allgemeiner Grund-Credit-Papiere des preussischen Staates.

3) Gegenwärtige Haftbarkeit der Institute mit der Maßgabe, daß jedes Einzel-Institut zunächst für die innerhalb seines Verwaltungskreises entstehenden Ausfälle verhaftet bleibt, die Haftbarkeit des General-Pfandbrief-Instituts dagegen als subsidiäre hinzutritt."

Der Herr Geh. Ober-Reg.-Rath Engel erklärte sich für Bervollkommnung der Pfandbrief-Institute. Sie würden jedoch allein in Zukunft das Creditbedürfnis nicht befriedigen können. Es sei ein Institut zu gründen, welches die Forderungen der Gläubiger und Schuldner möglichst verführe. Derselbe stellte folgende Anträge:

Das Landes-Defonomie-Collegium wolle beschließen:

1) Die Anträge 3 bis 5, betreffend den Real-Credit, in der Sitzungsperiode des Jahres 1862 zu wiederholen und der künftl. Staatsregierung von Neuem zur Erwägung anheimzugeben.

2) Die künftl. Staatsregierung zu ersuchen, solche Normalbedingungen für Realcredit-Institute zu erlassen, welche denselben eine umfassende Wirksamkeit möglich machen. Beachtenswerth möchten hierbei die Bedingungen sein, unter welchen der Credit concier in Frankreich und die Bodencredit-Anstalt in Oesterreich errichtet wurden.

3) Der künftl. Staatsregierung zu empfehlen, dahin Fürsorge zu treffen, daß auch die Sparcasseneinlagen dem Grundcredit zugeführt werden.

Eventuell: In Erwägung, daß gegenwärtig, äußerem Vernehmen nach, eine Enquete-Commission seitens des Norddeutschen Bundesrathes zur Erörterung der Grundcredit- und der Grund-Credit-Bankverhältnisse berufen ist, ersucht das Collegium den Herrn Minister, dahin wirken zu wollen, daß zu dieser Commission auch sachverständige mit der practischen Leitung von Grundcredit-Instituten vertraute Mitglieder hinzugezogen werden.

Der Geh. Reg.-Rath Baumstark bringt folgenden Antrag ein:

„Das Landes-Defonomie-Collegium erklärt sich dafür: 1) daß das bestehende landwirtschaftliche Credit-Institut-Wesen den Bedürfnissen der Zeit hinsichtlich des Capital- und Creditverkehrs gemäß weiter ausgebildet, also auch von den entgegenstehenden Schranken befreit werde;

2) daß die künftl. Staatsregierung die Gründung von Grund-Credit-Banken nach Möglichkeit fördern möge, und zwar durch angemessene, denselben das Geschäft erleichternde Normativbestimmungen;

3) daß jedoch ein Staats-Institut dieser Art, aber auch nur ein solches, in welches die Fonds oder der Credit des Staats hineingezogen würden, Bedenken gegen sich haben würde;

4) daß dagegen die Gewährung möglicher Freiheit im Bankwesen überhaupt im Interesse der Landwirthschaft läge und ebenso wie für die Volkswirthschaft im Allgemeinen, für die Landwirthschaft wünschenswerth sei.

Das Landes-Def.-Collegium trägt demgemäß darauf an, daß der Herr Minister für die landw. Angelegenheiten dahin wirken möge:

1) daß die vorstehend bezeichneten Fragen und Aufgaben unter Leitung der künftl. Staatsregierung von einer Commission, welche aus Vertretern der verschiedenen Pfandbrief- und Credit-Institute der Monarchie und anderen mit dem Credit-Geldmarkt ganz vertrauten Persönlichkeiten bestehe, einer eindringlichen Berathung behufs zu machender Vorschläge unterzogen werden mögen;

2) daß in dieser Commission das Landes-Def.-Collegium angemessen vertreten sein möge."

Demnächst stellte Herr v. Nathusius — Hundsburg folgenden Antrag:

„Collegium wolle beschließen: den Herrn Minister zu ersuchen, eine Commission zu ernennen, welcher die in gegenwärtiger Sitzung gestellten Anträge zur Bearbeitung und Berichterstattung unter Benützung aller übrigen Materials für die nächste Sitzung überwiesen werde."

Zu diesem Antrage brachte Herr Elsner von Gronow das Amendement ein:

die Worte einzuschalten: „in einer möglichst bald zu diesem Zwecke zu berufenden Sitzung".

Es wurde darauf der Antrag des Herrn v. Nathusius — Hundsburg mit dem Amendement des Herrn Elsner von Gronow, sowie der eventuelle Antrag des Herrn Dr. Engel angenommen.

Die weitere Debatte fiel hiermit fort und war eine Abstimmung über die anderen Anträge nicht mehr geboten. (Fortf. folgt.)

Provinzial-Berichte.

Breslau, den 24. März. Zum Breslauer Schlachtviehmarkt sind von Landwirthren Anmeldungen für dessen Besichtigung eingegangen und dürfte es sich für die Folge empfehlen, daß fortan die von Breslau entfernter wohnenden Landwirthre schon immer acht Tage vorher die Anzahl des von ihnen zum Verkauf gelangenden Viehes bei der Direction angeben möchten.

Die Stallungen werden numerirt und an die Anmelder der Reihenfolge nach vergeben, aus dem Grunde, um die strengste Unparteilichkeit zu üben.

Der erste Anmelder unter den Landwirthren ist Dr. Wilkens — Pogarth, welcher am 2. April, am Eröffnungstage, 80—90 South-down-Merino-Fetttschafe zu Markte bringt. Herr Dr. Wilkens hat früher die Mäheren des Viehhandels auf dem Rärger'schen Viehfruchtamt kennen gelernt und wird hoffentlich diesmal mit den Ufancen des neuen Marktes zufrieden gestellt sein. Was der Handel anfanglich bringen wird, wissen wir nicht, hoffen aber das Beste. Mögen nun auch die Landwirthre durch Besichtigung ihrer Waare das jugendliche Unternehmen recht lebhaft unterstützen. Δ

Leubus, den 23. März. [Für Pferdebesitzer und Hufschmiede.] Einer Vermittlung des Directors des schlesischen Land-Geflüßs, sowie der Subvention des künftl. landwirthschaftl. Ministeriums haben wir es zu verdanken, daß der mit dem Hufbeschlag beim künftl. schlesischen Land-Geflüß betraute Schmiedemeister Krüger jun. hieselbst einen Lehrcursus an der englischen Schmiede- und Beschlagsschule des in Mittel und in England ausgebildeten Meisters Zentner in Görlitz absolviert und vor der Commission der ökonomischen Section der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz die Prüfung mit dem Prädicat „gut" bestanden hat.

Ein lang gefühltes Bedürfnis wird hierdurch befriedigt und kann Meister Krüger nicht nur unseren Pferdebesitzern zur Anfertigung aller Arten englischer Hufeisen und des Graf-Eisenbleischnen Winterbeschlages, sondern auch jungen Hufschmieden zur Erlernung der so vorzüglichen englischen Hufbeschlags-Methode bestens empfohlen werden.

Aus dem Raubauer Kreise. Daß in unserem kleinen Kreise zwei landwirthschaftliche Vereine (Raubau und Marklissa) bestehen, die nicht in einen verschmelzen wollen, ist oft, aber mit Unrecht, getadelt worden. Beide entwickeln ein reges Vereinsleben, weil neben andern Lebensbedingungen dem Umstände Rechnung getragen ist, daß jedem Mitgliede der Versammlungsort möglichst bequem liege. Wo in größeren Kreisen diese Vereine stehen, dürfte eine derartige Theilung sehr zu empfehlen sein. Große Entfernungen vom Vereinslocale schwächen die Lust, es zu besuchen, bedeuten ab und zu fernem jedes andere Hindernis so erheblich, daß ein lästiger Besuch die unausbleibliche Folge ist. Bei diesem aber findet bald Niemand seine Rechnung. — Solche Theilungen zerfallen allerdings die Kräfte; doch läßt sich dem begegnen, wenn die Vereine in verständig geordnete freundschaftliche Beziehungen treten. Unsere Vereine haben darum festgestellt:

1) mit der Mitgliedschaft in dem einen Vereine wird das Recht erworben, an den Sitzungen des anderen und seinen Discussionen Theil zu nehmen.

2) Jährlich werden zwei Sitzungen an einem passend gelegenen dritten Orte gemeinschaftlich gehalten, denen die Vereinsvorsitzende abwechselnd präsidiren.

3) Besonders interessante Vorträge werden dem anderen Vereine auf Wunsch zur Kenntnissnahme mitgetheilt.

4) Die Vereine laden sich gegenseitig zu ihren Sitzungen ein, wenn Außergewöhnliches, wie Vorträge bedeutender auswärtiger Capacitäten u. dgl. in Aussicht genommen ist.

Am 15. d. M. wurde die erste gemeinschaftliche Sitzung zu Holzbrich abgehalten. Sie war stark besucht und begann 5 Uhr Nachmittags. Den Vorsitz führte der Kreisdeputirte Herr Rittmeister von Jastrow — Hartmannsdorf.

Nach kurzer Ansprache und Erledigung eines schon vorhererathenen Antrages, betreffend die Verlegung von Geflüßbeschlägern bei Vermietungen, folgte der erste Gegenstand der Tagesordnung.

Herr v. Moser — Holzbrich fesselte in freier, fast einstündigem, klarem und eingehendem Vortrage über die v. Viebig'sche Theorie vom Raubbaue die Aufmerksamkeit Aller. Daran schloß sich eine zweistündige, sehr lebhaft debattierte, in der das pro et contra von gewandten Rednern in geistvoller Weise erörtert wurde.

Zweiter Gegenstand der Tagesordnung war ein Referat über Wiesenbau. Herr Lousaint — Görlitz lieferte es im Anschlusse an eine von ihm darüber in Druck gegebene Abhandlung, indem er dieser Erläuterungen und Zeichnungen beifügte. Es waren die Grundsätze von Beteten in der Mittel, die er durch sorgfältiges Studium sich zu eigen gemacht hatte und zu deren practischer Ausführung er sich empfahl. Der Vortrag war recht beachtenswerth. Wegen weit vorgerückter Zeit mußte nach seiner Beendigung die Sitzung geschlossen werden. Zwei Gegenstände der Tagesordnung blieben unerledigt.

Aus dem Bentheuer Kreise, 23. März. Nachdem die günstige Witterung uns von den colossalen Schneemassen befreit, und der Ader schneller, als erwartet wurde, abgetrodnet ist, haben die Frühjahrsarbeiten im Felde bereits begonnen.

Die Winterjaaten, namentlich der Roggen, haben bedeutend unter dem tiefen Schnee gelitten. Besonders die starken und kräftigen Saaten sind, da der Boden nicht gefroren war, ausgefault und haben heut ein gelbes

und krankes Aussehen. Wenn nicht bald eine günstige Vegetationsperiode eintritt, so daß die dünn stehenden, noch gesunden Pflanzen sich bestanden können, so wird ein Theil der Roggenfelder umgeadert werden müssen. Die jetzige Witterung, warmer Sonnenschein bei Tage und starke Fröste (heut 4 Grad Kälte) in der Nacht, ist den kranken Pflanzen nicht günstig. Weizen hat weniger gelitten und Raps hat sich recht gut erhalten, auch der Klee berechtigt zu guten Hoffnungen.

Kreis Greusburg. Wie wohl überall auf zugänglichen Böden, gehen die frühjährlichen Feldarbeiten rührig von Hatten und sehr ansehnliche Beiträge von Hafer, Erbsen und Klee wurden bereits in die Erde gebracht. Die Rasse hat sich vollständig gegeben und der Saatenstand ist im Allgemeinen ein ganz erwünschter, nur die späten Saaten stehen hier und da etwas dünn und mitunter ist wohl auch etwas ausgewintert. Es ist auch von bedeutenden Unterhandlungen um Gutsanläufe die Rede, trotz großer Kaufkraft und reichen Geldmitteln jedoch will noch kein Kauf zu Stande kommen, bei den hohen Forderungen der Verkäufer. — Die interessante kleine Schrift unseres Nestors der rationalen Landwirthschaft, des ebenj. einflussreichen, als wahrhaft menschenfreundlichen Herrn Grafen v. Reich enbach — Poln.-Würzb. über die Güterpreise, zum Besten der Nothleidenden in Ostpreußen bei Treuend u. Granier in Breslau herausgegeben, erregt allgemeines Interesse und möchte nächstens näher erörtert von den Landwirthren allseitig beachtet werden. (S. Literatur.)

In Simmenau wurden am 15. März die ersten zwei Schnepfen erlegt, seitdem aber keine mehr aufgefunden.

Auswärtige Berichte.

Berlin, 17. März. Am 16. d. Mts. hat sich hier im Königs-garten, Leipzigerstraße 136, ein neuer landwirthschaftlicher Verein unter dem Namen „Verein der Landwirthre der Mark Brandenburg" constituirt unter dem Vorstehe des Herrn Gutsbesitzer R. Poffart zu Berlin, früher Comite-Mitglied und Schriftführer des hiesigen Clubs der Landwirthre. Es sollen in diesem Verein nur practische Landwirthre — ländliche Grundbesitzer und Grundpächter — als Mitglieder gegen eine jährliche Remuneration von 2 Thlr. aufgenommen und an jedem Montage Abends 8 Uhr landwirthschaftliche Vorträge gehalten resp. Discussionen veranstaltet werden. Außerdem soll ein Lesezimmer mit landwirthschaftlichen Zeitschriften und Zeitungen täglich geöffnet sein. Es waren am ersten Abend 40 Personen anwesend.

Im Club der Landwirthre hielt heut Herr Siemens einen Vortrag, in welchem er seinen neu erfundenen Apparat zur Controle des in einer Brennerie erzielten Alkohols an einem sehr sauber angefertigten Modell genau erklärte. Da eine Erklärung dieses Apparats ohne beigefügtes Modell zu lang werden würde, schließe ich hier mit der Erwähnung des selben, füge nur noch im Interesse der Landwirthschaft den Wunsch bei, daß durch eine Aenderung der Maßsteuer in eine Fabriksteuer die Anschaffung dieses Apparats nie nothwendig werde.

Ueber die am heutigen Tage abgehaltene Sitzung des Teltower landwirthschaftl. Vereins nächstens.

Literatur.

— Können die gegenwärtigen hochgespannten Güterpreise als eine constante, bleibende und durch die begleitenden Umstände begründete Erscheinung angesehen, und demnach auf ein Verbleiben oder selbst auf eine Steigerung dieser Güterpreise gerechnet werden; oder haben wir möglicher- und selbst wahrscheinlicher Weise ein Gerabehen derselben und in welchen Fällen zu erwarten? Von Graf Reich enbach — Poln.-Würzb. Breslau, 1868. In Commission bei Treuend und Granier.

Bei der Fluth von Schriften, welche jetzt denselben Gegenstand behandeln, ist es schwer, einen neuen Gesichtspunkt zu finden. Der Herr Verfasser, wie es scheint, ein höchst wohlwollender Aristokrat, der auch dem gemeinen Mann eine behagliche Existenz, nur keine größere politische Freiheit gönnt (S. 13), zählt verschiedene Ursachen auf, welche den Preis der Güter gesteigert haben, die er zuletzt in 11 Punkte zusammenfaßt, und daraus den Schluß zieht, daß der erste Theil seiner Frage zu bejahen sei, kann aber seine Besorgnis hinsichtlich des zweiten Theiles doch nicht unterdrücken. Die ganze Darstellung beweist, daß der Herr Verfasser in sehr engen Grenzen seine Ansicht geschöpft hat, indem ihm außer Schlefien, besonders Ober-Schlefien, nicht einmal die früheren landwirthschaftl. Zustände der übrigen Monarchie bekannt gewesen zu sein scheinen.

Was er von der Domaine Möglin sagt, welche (S. 10) dem Staatsrath A. Thaeer als Versuchsfeld eingeräumt sei, so irt er sich darin, denn Möglin war Eigenthum Thaeer's und der Staat gewährte nur einen geringen Zuschuß für die Akademie.

Im Ganzen kommt Alles darauf hinaus, daß der Real-Credit erhöht werden müsse; aber wodurch und durch wen? Dies bleibt die offene Frage. Jedenfalls ist die gute Absicht schätzenswerth.

— Jahresbericht der Fabrik landwirthschaftlicher Maschinen und Eisenwerkzeuge von H. J. Edert, Berlin, Kleine Frankfurterstraße Nr. 1. 1867. 1868.

Das Duzend Auszeichnungen, welches die Firma H. J. Edert, genug bekannten Namens, der vorstehend angeführte Schrift ebenso beisehen, als angemessen beifügt, läßt unmittelbar auf Neugierde und gute Leistungen schließen. Aber: „Arzu, schau, wem!" denken wir Landwirthre; nach der bekannten Schlaueit des Admistrators, der erst den Pflug regieren mußte, ehe ihn Andere bauen lernten. Fängt man gefälligst von hinten an, indem man in das Schrittschneid hineinsteigt, schwindet aber bereits alles Mißtrauen, das der Landwirthre leider gegen die ihm befreundete und associierte resp. dienbare Industrie zu begehrt ist, indem man bei einem in allen reellen Einzelheiten reichlich vertretenen Lager keinen einzigen auch nur verdächtigen Artikel vorfindet und die kostbaren Preise bei 1000 Thlr. ebenso freundlich vor Augen liegen hat, als bei 10 Thlr. — Von jedem Artikel ein Stück gekauft, würde beiläufig die Aufopferung eines Nitterguthens oder anderen Besitzthums von 30,000 Thlr. erfordern. Da fängt man denn doch auch von vorn an und mit dem vollsten Anspruch der Zuverlässigkeit begegnet uns in der Schrift, wohl auch im Geschäft, Herr Edert. Keine Ruhmrednerie; — „so ist es"; — wer will, der kann, wer nicht will, braucht es nicht. — Offen und sachlich zeigt er in Wort und Bild erst seine höchst einfache neue Mähmaschine, allem Anscheine nach ebenso gut als billig, dann folgen 13 Pläne in 22 Zeichnungen, nämlich bei Gewandung verschiedenen Anblids resp. verschiedener Anschauung; — mit einer Tafel der Zeichnung ihrer Einzeltheile, — fortwährend Alles mit deutlicher Erklärung: endlich noch Querschnitte, Sämaschine und Wäschrolle; aber Etwas mitten inne, das dem Werthe die Krone aufsetzt. An gewagte Unternehmungen macht sich H. J. Edert nicht, — entgegen dem Motto eiler Mechaniker, die da sagen: „Die Mechanik kann Alles," — aber wir Landwirthre werden überrascht, außer durch eine gute „Grabmaschine", vielmehr Schollenbrecher (Comstos Rotary Spader), in America erfunden, für Edert in Deutschland patentirt, noch durch eine „Kartoffelentemmaschine", die nichts Unmögliches, aber alles Mögliche leistet, nämlich die Kartoffeln aus dem Boden hebt, von Boden reinigt und zum Auflesen hinstellt.

Außerdem stellt die Fabrik für Prüfung ihrer Maschinen Bedingungen, die hier zu wiederholen, aber die Tendenz dieser Beurtheilung hinausginge. Man lese das Schriftchen und überzeuge sich selbst. — Das ganze Wesen des Jahresberichts berechtigt zu der Voraussetzung, daß die Geräte ebenso gut sein werden, als der Bericht selbst.

Wochen-Kalender.

Vieh- und Pferdemarkte.

In Schlesien: März 30.: Herrnsdorf, Ober-Glogau, Landsberg, Loß, Woißschütz, Gebhardsdorf, Muskau, Raumburg a. B. — 31.: Löwen, Rranowitz, Freimadlau, Friedeberg a. O., Raumburg a. O. — April 1.: Gubrau, Reichenbach (Schlef.), Langendorf, Nicolai, Rosenburg, Ruttiau, Rothburg a. O., Schmiedeberg. — 2.: Waldenburg, Falkenberg, Görlitz. — 4.: Neisse.

In Posen: März 31.: Bräth, Dolzig, Karge, Kobylin, Lissa, Posen, Rychwol, Schroda, Schoden, Schönlake, Wittkowo, Znin. — April 1.: Zimwradlau, Wilszyn, Wogromie. — 2.: Jaraczewo, Kofczyn, Schwin a. W., Schwerz, Poln.-Crone, Schubin.

Sierzu der Landwirthschaftliche Anzeiger Nr. 13.

Verantwortlicher Redacteur W. Janke in Breslau.

Druck von Graf, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

Landwirthschaftlicher Anzeiger.

Erscheint alle 8 Tage
Insertionsgebühr:
1 1/2 Sgr. pro 5paltige Petitzeile.

Redigirt von Wilhelm Janke.

Insertate werden angenommen
in der Expedition:
Herren-Strasse Nr. 20.

Nr. 13.

Neunter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

26. März 1868.

Würdigung des Prämienwesens bei landwirthschaftlichen Ausstellungen.

Gegen die Preisaussetzungen und Preisvertheilungen bei Gelegenheiten landwirthschaftlicher Ausstellungen erhob sich in neuester Zeit von mehreren Seiten eine bedeutende Opposition. Besonders waren es die landw. Vereine in der jetzigen Provinz Hannover, welche an der Möglichkeit der Prämien, wie dieselben bis dahin bei Thierschauen und sonst für jede erwünschte Leistung und Verbesserung gewährt zu werden pflegten, zweifeln. Diese Prämien verschlangen nicht nur den größten Theil der Einkünfte der Vereine, sondern bedurften auch der Staatshilfe mit ihrer erschlaffenden Wirkung.

Auch die wirthschaftliche Gesellschaft für Norddeutschland erklärte sich entschieden gegen alle Prämien bei Ausstellungen. Die Erfahrungen der französischen Nation in Betreff des Prämienwesens seien nicht der Art, daß man in Deutschland dieses Vorkmittel mit seiner übermäßigen Beförderung der Gültigkeit und Heuchelei sich einbürgern lasse. Die Prämien enthielten eigentlich ein Urtheil, welches sich auf den Schein gründe und doch das Wesen, die menschliche Leistung, meine. Man sage: Dieses Stück Vieh ist dem anderen vorzuziehen; dieser Ochse verdient höher geschätzt zu werden als der andere, — das mache sich aber durch den Preis im Handel und durch das Urtheil der Beschauer am besten geltend. Zwar sei man von der allerhöchsten Art zu prämiiren, nämlich daß man ganz ohne Rücksicht auf die Nachfrage das eine Erzeugniß dem anderen vorziehe, zurückgekommen, man habe angefangen, auf die Zucht und Pflege einige Rücksicht zu nehmen und Bestimmungen getroffen, daß der Besitzer eines Thieres, welches um einen Preis concurrirt, dasselbe eine gewisse Zeit im Besitz oder selbst aufgezogen haben müsse. — Das reiche aber nicht aus; die Prämiiirung habe die Wirkung, das Vieh zu theilen in solches, welches für Zucht und Handel, und in solches, welches für die Prämiiirung zubereitet worden (wie dieses insbesondere bei den neumodischen Concurrenzprämien geschieht). Sollte ein Viehstück zur Ausstellung mit Prämienvertheilung gebracht werden, so werde es seinem eigentlichen Zweck entfremdet, es müsse hübsch aussehen, und das werde durch starkes Füttern erreicht; dieses führe aber dahin, daß das Vieh zur Zucht ungleich weniger tauglich werde; die Erreichung des eigentlichen Zweckes der Prämiiirung werde geradezu verhindert.

Ferner erklärte sich die Majorität der Generalversammlung des Hauptvereins westpreussischer Landwirthe in Dirschau gegen eine Prämiiirung landwirthschaftlicher Gesammleisungen nach französischem Muster.

Mit diesen Ansichten über die Prämiiirung ist man auch in England einverstanden. Auf der großen Ausstellung der Ackerbaugesellschaft in Gloucester sprach eine große Anzahl Maschinenfabrikanten den Wunsch aus, nicht prämiirt zu werden, da es Sitte sei, für die Prämiiirung ganz andere Maschinen zu liefern, als für die Zwecke des Gebrauchs, Maschinen z. B., welche wenig Brennstoffmaterial erfordern, aber sonst nichts weniger als zweckmäßig seien. Das führe zu falschen Urtheilen, und die Prämiiirung könne nur die Wirkung haben, die Production auf den Schein gerichtet zu lassen, statt auf das Wesen, die Bedürfnisse und Anforderungen des Verbrauchs.

Doch auch selbst Behörden über den Nutzen der Prämiiirung bei Ausstellungen in Zweifel sind, geht zur Genüge aus einem Erlaß des Königl. preuss. Landes-Oekonomie-Collegiums an die landwirthschaftl. Vereine Preussens vom Jahre 1854 hervor. Es ist in diesem Erlaß gesagt, daß ein beträchtlicher Theil der Fonds der landwirthschaftlichen Verwaltung in Preußen bis dahin zu Prämien für verdienstliche Leistungen in der Viehzucht verwendet worden sei. In neuerer Zeit seien bei den Central-Behörden Zweifel über die Zweckmäßigkeit dieser Verwendung zur Geltung gekommen und es sei zur Erwägung gestellt worden, ob die Verwaltung mit der Verwendung eines bedeutenden Theiles der fraglichen Mittel auf Viehprämien sich auf dem richtigen Wege befinde? Andererseits wird zugestanden, daß die Prämie zwar an sich kein Förderungsmittel sei, daß sie aber insofern eine große Bedeutung, namentlich bei Thierschauen habe, daß sie bewirke, daß diese Schauen namentlich von den bauerlichen Wirthen besucht und besucht würden. Sei man erst so weit vorgeschritten, daß die Ausstellungen ohne die Prämiiirungen erhalten werden könnten, dann seien letztere allerdings nicht mehr nöthig. So lange man sie aber noch für erforderlich erachte, sollten die dazu erforderlichen Geldmittel lediglich die betreffenden Vereine aufbringen und die Staatscasse dabei ganz aus dem Spiele lassen. Wollte sich der Staat freiwillig an der Prämiiirung betheiligen, so seien von dessen Seite nicht sowohl Geldbeiträge als vielmehr Preismedaillen und andere Ehrenpreise zu gewähren, z. B. als Preise für ausgezeichnete Thiere in Delfarbendruck ausgeführte Albums von verschiedenen Pferden, Rindvieh, Schaf, Schweine, Feder- und Rassen, wie solche in der That das preussische Ministerium für landwirthschaftl. Angelegenheiten später eingeführt hat.

Im Jahre 1867 erklärte sich aber das preuss. Landes-Oekonomie-Collegium nicht bloß für Beschränkung der landwirthschaftlichen Ausstellungen, sondern auch gegen alle Staatsprämien bei denselben, und der Minister für landw. Angelegenheiten sprach sich zustimmend aus. Staatsprämien bei landw. Ausstellungen werden auch schon aus dem ganz triftigen Grunde nicht mehr gewährt werden können, weil die Staatscassen für andere notwendige Zwecke der Art in Anspruch genommen sind, daß sie die Prämiiirungen bei landw. Ausstellungen (wenn dieselben überhaupt für notwendig gehalten werden) den landw. Vereinen überlassen müssen.

Halten dieselben die Preisaussetzungen und Preisvertheilungen bei Ausstellungen wirklich noch für erforderlich, so sollte aber dabei rationeller verfahren werden, als bisher geschehen. Vor Allem sollten Besitzer und Pächter größerer Güter von den Prämien ganz ausgeschlossen werden, denn dieselben sind sowohl in intellectueller als in finanzieller Hinsicht so gestellt, daß sie das Vorkmittel der Prämie behufs Erzeugung ausgezeichneter Gegenstände nicht bedürfen. Prämien, so lange dieselben überhaupt noch für notwendig erachtet werden, sollten nur noch an Kleinwirthe und Dienstboten zur Vertheilung kommen, insbesondere sollte man diejenigen Dienstboten mit Prämien bedenken, welche die Preisthiere gefüttert und gepflegt haben.

Wünschenswerth ist es alsdann noch, daß, besonders rücksichtlich der Thierschauen, besondere Bestimmungen getroffen werden, nach welchen die Vertheilung der Prämien für die besten Thiere vorzunehmen ist. Für Milchkühe z. B. dürften diejenigen Bestimmungen zu adoptiren sein, welche im Herzogthum Oldenburg in Anwendung sind. Dasselbst werden nur solche Kühe zu der Prämien-Concurrenz zugelassen, welche nicht mehr als fünf Mal gekalbt haben und sich mindestens ein Jahr im Besitze des Schaustellers befinden. Jeder, der eine Kuh oder mehrere Kühe zur Preisbewerbung stellen will, muß dem Vorstände des betreffenden Thierschau-Vereins vor der Schau Anzeige davon machen und dabei Alter, Abstammung, Farbe, Höhe im Widerrist, Zeit des letzten Kalbens, die Zeit des Bestehens der Kühe und die Art der bisherigen Ernährung angeben. Die angemeldeten Kühe sind am Tage der Schau früh 5 1/2 Uhr auf dem Schauplatz ungemolken zu stellen und werden daselbst um 7 Uhr gemolken, worauf der Milchertrag gemessen wird. Die Direction des Thierschau-Vereins hat einen zuverlässigen Landwirth zu veranlassen, im Stalle oder auf der Weide des betreffenden Ausstellers in der Zeit zwischen dem Tage der Anmeldung und dem Schautage nach seinem Ermessen einen Tag oder mehrere Tage lang dem Melken der betreffenden Kühe beizuwohnen, die gemolkene Milch messen zu lassen, eventuell auf ihren Rahmgehalt zu prüfen und darüber bis zum Schautage zu berichten. Sendet der Preisbewerber gleichzeitig mit der Anmeldung ein ordnungsmäßig geführtes Probemilchregister über die angemeldeten Kühe ein, indem jede betreffende Kuh mindestens während 9 Monaten mit ihrem Milchertrag wöchentlich einmal aufgeführt ist, so wird auf die in dieser Form nachgewiesenen Milcherträge von den Preisrichtern mehr Gewicht gelegt, als auf die vorgedachten Ermittlungen, doch muß in diesem Milchregister von glaubwürdigen, achtbaren, unbetheiligten Personen mindestens dreimal im Jahre bei den verschiedenen täglichen Melkzeiten ihre Anwesenheit beim Melken und die richtige Messung der gemolkenen Milch bescheinigt sein. Wesentlich unrichtige Angaben haben eine Conventionalstrafe und Verlust der etwa erhaltenen Prämie zur Folge. Der auf die eine oder andere Weise ermittelte Ertrag an Milch, der Rahmgehalt derselben unter thunlicher Berücksichtigung des Verhältnisses zwischen dem täglichen Milchertrag, der Schwere der Kuh, der Ernährung, der Zeit des letzten Kalbens etc. entscheidet bei gleichzeitiger Würdigung des mehr oder minder schönen Körperbaues nach dem Gutachten der Preisrichter über die Vertheilung der Preise.

Von besonderer Wichtigkeit ist es noch, daß die Preisrichter völlig unparteiisch sind, damit das Publikum Vertrauen zu ihnen hat, daß sie ihr Urtheil nur nach vollständiger und genauer Prüfung abgeben (wozu jedoch eine längere Dauer der Ausstellung notwendig ist, als bisher gewöhnlich der Fall war), und daß die Resultate der Prüfung und Prämiiirung vor Beginn der öffentlichen Ausstellung gehörig motivirt bekannt gemacht werden. Den Preisbewerbern muß es gestattet sein, sofort gegen das Urtheil der Preisrichter unter Darlegung triftiger Gründe zu appelliren. Findet die betreffende Commission die Einwände begründet, so muß sie eine Abänderung des Urtheils, eventuell eine Nachprüfung veranstalten.

Ueber Ungarn als Kornkammer

schreibt ein landwirthschaftlicher Correspondent in der „Allg. Ztg.“: Die fruchtbare Ebene Ungarns umfaßt ein Gebiet von 2000 Quadratmeilen. Bis auf die letzte Zeit lag der größte Theil des Bodens noch als Weide (Pusta) und somit ist der tiefgründige Niederrugboden noch ganz unausgepflügt. Der schwerste Boden ist erst neuerdings den Sämpfen und dem Ueberschwemmungsgebiete der Flüsse entzogen, dem der Theiß allein 217 Qu.-M. In einem 1862 trocken gelegten Theißsumpf war seitdem Jahr für Jahr Raps gebaut. Früher war der Banater Boden (tiefgründige Schwarzerde) am meisten gerühmt, allein dort ist der Raubbau schon viele Jahrzehnte alt, weil das Banat wegen der Flußverbindung den ausländischen Markt viel leichter erreichte als die reichen Gegenden von Szolnok. Dort ist deshalb auf den alten Guttheilen der Boden viel mehr ausgepflügt als an der Theiß, welche Gegend erst neuerdings angefangen hat, in großartigem Maßstabe zu produciren. Die beiden großen Häden von Reiskemet und Debreczin bestehen aus reinem Flugland; für deutsche Begriffe sind sie nichts desto weniger fruchtbar, nur müssen die Felder hier gedüngt werden. Die großen Vorzüge des Bodens in den Hauptdistricten werden durch das für die Vegetation sehr schlechte Klima zum Theil wieder aufgehoben. Regenarm (13 — 17" in der Ebene, in Deutschland das Doppelte), vertheilt es seine Regenmenge auf die unrichtigen Zeiten, Herbst und Winter, und läßt sie im Frühling und Sommer fehlen, wenn Weide und Saaten der Feuchtigkeit am meisten bedürfen. Und da Spätfrost im Binnenlande nichts Seltenes sind, so können zartere Pflanzen (z. B. Delgewächse) nur unsicher gedeihen. Der Wechsel der Temperatur ist allzu grell. In Sommer fehlt der genügende Regen; das Gras verdorrt im Juli und auf der schwarz gewordenen Pusta steht nur noch die Hundsmilch. Diese Dürre ist die gefährlichste Plage der ungarischen Landwirthe. In den 75 Jahren bis 1864 hatte Ungarn 22 Missernten, darunter 19 wegen Dürre (also jedes vierte Jahr eine) und nur drei wegen Rasse und Kälte. Wälder, um die Feuchtigkeit zurückzuhalten, fehlen auf der Steppe fast ganz und die wenigen vorhandenen Holzungen werden wie bei uns immer mehr ausgerodet. Die fast jährlich wiederkehrende Rinderpest macht dabei das Halten des Viehes zu einem riskanten Unternehmen, und hauptsächlich nach der Dürre von 1863, welche sehr viel Vieh weggerafft hat, ist die Pusta zum großen Theil in Getreideland verwandelt worden. Abgesehen von den klimatischen Verhältnissen leidet der Ungarische Ackerbau hauptsächlich durch hohe Steuern, Mangel an Capital, an Arbeitern und vor allem an Abzugswegen — Eisenbahnen. Es ist daher um so mehr zu bedauern, daß die großen Capitalien, welche dem Lande durch die vorjährige reiche Ernte vom Auslande zufließen, nicht vor allem zur Anlage von Bahnen verwandt werden, statt daß man dafür dungenweise Dampfmaschinen baut, welche bei einer Missernte still stehen werden.

Die Bereitung guter Lünche zum Weichen.

Bekanntlich ist die weiße Lünche einer der werthvollsten und best angebrachten Artikel in den ländlichen Haushaltungen, vorausgesetzt nur, daß sie in geeigneter Weise angewendet wird. Sie hat nämlich nicht nur den Nutzen, daß sie das Vermitteln des Holzes verhütet, sondern sie trägt auch im hohen Maße zur gesunden Beschaffenheit von den Baulichkeiten bei, gleichviel, ob diese von Holz oder Stein sind. Alle Außenwände und Umzäunungen, wenn man ihnen keinen Delanstrich giebt, sollten am zweckmäßigsten jährlich ein- oder zweimal mit einem guten Anstrich von Lünche überstrichen werden, welche letztere am besten in folgender Weise zubereitet wird.

Man nimmt ein reines, wasserdichtes Faß oder anderes dazu geeignetes Gefäß und schüttet in dieses zunächst etwa 5 Meßen ungelöschten Kalk hinein. Diesen löst man darauf, indem man Wasser darauf gießt, welches siedend heiß gemacht wird, und in ausreichender Quantität, daß es den Kalk 5 Zoll tief bedeckt, worauf dann die Masse lebhaft umgerührt wird, bis der Kalk vollständig gelöst ist. Nachdem das Lösen vorüber, verdünnt man die Masse mit Wasser und fügt demnach 2 Pfund schwefelsauren Zink und 1 Pfund gewöhnliches Kochsalz hinzu. Letzteres beides bewirkt, daß die Lünche hart wird und nicht Risse bekommt, welches Letztere immer dem betreffenden Zaune oder Gebäude ein unansehnliches und ungemüthliches Aussehen verleiht. Wenn es besonders beliebt, der kann dann noch eine schöne Sahnfarbe dieser Masse dadurch geben, daß er 3 Pfd. gelben Ocker hinzuschüttet, oder eine gute verleinerte oder Bleifarbe, wenn er Lampenschwärze, Erdbarz oder Eisenbleischwärze dazu giebt. Um eine Rothfarbe zu erzeugen, kann man 4 Pfund Umber-Erde — türkische oder amerikanische — die letztere ist die billigste — 1 Pfd. Indisch-Roth und 1 Pfund gewöhnliches Lampenschwarz dazumischen. Zur Hervorbringung von der gewöhnlichen Steinfarbe muß man 4 Pfund rothe Umbererde und 2 Pfund Lampenschwarz hinzugeben. — Diese Lünche kann mit einem gewöhnlichen Anstrichpinsel gestrichen werden und man wird sie bei Weitem brauchbarer, sowohl in Bezug auf den äußeren Anblick, als ihrer Dauerhaftigkeit, als die sonst hergebrachte gewöhnliche Lünche finden.

(Aus dem Albany Country Gentleman.)

— Anfang vor. Monats hielten Directorium und Verwaltungsrath des „Vereins zur Unterstützung von Landwirthschafts-Beamten für die Provinz Brandenburg“ eine Sitzung. Aus der in derselben vorgelegten Geldrechnung ergab sich, daß an den durch das Statut festgestellten Verwaltungskosten 279 Thlr. erspart wurden und 3850 Thlr. zinstragende Papiere angekauft werden konnten, so daß der Verein jetzt deren 5625 Thlr. in Niederösterreichischen Prioritäten besitzt, von welchen der Koppe-Wittwen- und Waisen-Stiftung 325 Thlr. gehören. Der Verein zählt jetzt 896 Mitglieder, wobei 164 Ehrenmitglieder, und zwar in der Provinz Brandenburg 697, in den anderen Provinzen des preuss. Staates 180, und in anßerhalb Preußen belegenen Ländern 19. Von 306 dem Directorium angemeldeten Stellen für Beamte konnten nur 169 besetzt werden, weil viele so gering dotirt waren (60 Thlr. excl. Wäsche), daß sich Niemand entschließen wollte, sich um dieselben zu bewerben. Von 15 angemeldeten Beurlaubten konnte keine besetzt werden, weil es an Bewerbern fehlte. Freiwillig schieden 56 wirkliche Mitglieder aus dem Verein, größtentheils weil sie den Zweck ihres Eintritts, eine Stellung zu erhalten, nicht sofort erfüllt sahen und nicht bedachten, daß dies nicht der alleinige Zweck des Vereins sei, sondern daß die sämtlichen Mitglieder helfen müssen, ein Capital anzuhäufeln, um die bedürftigen Fachgenossen bei eintretender Invalidität vor Nahrungsorgen zu schützen. Wegen unwürdigen Betragens mußten leider 3 wirkliche Mitglieder excludirt werden. Durch den Tod wurden dem Vereine 1 Ehrenmitglied und 3 wirkliche Mitglieder entzogen.

Königliche Universität Greifswald.

Königl. Staats- und landwirthschaftliche Akademie Eldena.

Vorlesungsplan für das Sommersemester 1868.

Das Semester beginnt am 20. April.

- 1) Ein- und Anleitung zum akademischen Studium: Director Professor Dr. Baumstark.
- 2) Staatswirthschaftslehre: Derselbe.
- 3) Landwirthschaftsrecht: Prof. Dr. Häberlin.
- 4) Bodenkunde: Dr. Scholz.
- 5) Allg. Acker- und Pflanzenbau: Prof. Dr. Segnis.
- 6) Landwirthsch. Geräthe- und Maschinenkunde, 2. Theil: Derselbe.
- 7) Besonderer Acker- und Pflanzenbau mit Ausschluß der Handelsgewächse: Prof. Dr. Roth.
- 8) Viehwirthsch.: Derselbe.
- 9) Landwirthschaftsgartenkunst: Akad. Gärtner Fintelmann.
- 10) Practische Uebungen im Bonitiren: Prof. Dr. Segnis.
- 11) Pract. landw. Demonstrationen: Prof. Dr. Roth.
- 12) Allgem. Thier- und Pferdeheilkunde: Prof. Dr. Fritzsche.
- 13) Pferdekenntnis und Hufschneiden, Demonstrationen an lebenden Pferden: Derselbe.
- 14) Lehre von den äußeren Krankheiten der Haus- und Wildthiere: Derselbe.
- 15) Forstwirthschaftliche Produktionslehre: Akad. Forstmeister Wiese.
- 16) Forstw. Excursionen: Derselbe.
- 17) Organische Experimentalchemie: Prof. Dr. Frommer.
- 18) Uebungen im chemischen Laboratorium: Dr. Scholz.
- 19) Repetitorium der anorganischen Chemie: Derselbe.
- 20) Physik: Prof. Dr. Frommer.
- 21) Pflanzensystematik und Anleitung zum Bestimmen der Pflanzen: Prof. Dr. Jessen.
- 22) Anatomie und Physiologie der Pflanzen: Derselbe.
- 23) Botanische Excursionen: Derselbe.
- 24) Mineralogie und Gesteinslehre: Dr. Scholz.
- 25) Uebungen im Bestimmen der Fossilien: Derselbe.
- 26) Feldmessung und Niveliren: Prof. Dr. Brunert.
- 27) Landw. Baukunst, 2. Theil mit Demonstrationen an akademischen Gebäuden: Akad. Baumeister Müller.
- 28) Wege- und Wasserbau für Landwirthe: Derselbe.
- 29) Landw. Betriebslehre und doppelte Buchführung: Privatdocent H. Werner.
- 30) Ueber Unfrüchte und deren Vertilgung: Derselbe.
- 31) Demonstrationen und Erklärungen der Versuche auf dem Versuchsfelde: Derselbe.

Königl. landwirthschaftliche Akademie Poppelsdorf
in Verbindung mit
der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn.

Das Sommersemester beginnt am 20. April d. J., gleichzeitig mit den Vorlesungen an der Universität zu Bonn. Der specielle Lectionsplan für das Sommerhalbjahr umfasst folgende mit Demonstrationen verbundene wissenschaftliche Vorträge:
Einleitung in die landwirthschaftlichen Studien. Specieeller Pflanzenbau, Güter-Abzählungslehre: Director Dr. Hartstein.
Rindviehzucht. Landwirthschaftliche Geräte- und Maschinenkunde: Administrator Dr. Freytag.
Allgemeine Thierproductionslehre: Dr. Thiel.
Weinbau und Gemüsebau mit praktischen Demonstrationen: Garten-Inspector Sanning.
Waldbau mit praktischen Demonstrationen: Oberförster-Candidat Borggreve.
Experimental-Physik. Physikalische Practicum: Prof. Dr. Wallner.
Organische Experimental-Chemie. Pflanzenchemie. Chemisches Practicum im Laboratorium: Prof. Dr. Freytag.
Landwirthschaftliche Botanik und Pflanzenkrankheiten. Physiologische und mikroskopische Uebungen: Prof. Dr. Körnicke.
Naturgeschichte der wirbellosen Thiere: Prof. Dr. Troschel.
Geflügelzucht: Dr. Andra.
Naturwissenschaftliche Repetitionen: Oberförster-Candidat Borggreve.
Practische Geometrie und Uebungen im Feldmessen und Niveliren.
Landwirthschaftliche Baukunde. Uebungen im Zeichnen (Planzeichnen u. c.): Baumeister S. Schubert.
Volkswirthschaftslehre: Dr. Held.
Landwirthschaftsrecht: Prof. Dr. Schröder.
Neute und Seuchen-Krankheiten der Hausthiere. Neuere Pferdekennntnis: Departements-Thierarzt Schell.
Land- und forstwirthschaftliche, botanische und geognostische Demonstrationen und Excursionen.
Zugleich gewährt die Universität Bonn den Akademikern Gelegenheit, auch noch andere für ihre allgemeine wissenschaftliche Bildung wichtige Vorlesungen zu hören.
Nähere Nachrichten über die Einrichtungen der Akademie enthält die durch alle Buchhandlungen zu beziehende Schrift „die landwirthschaftliche Akademie Poppelsdorf“. Auf Anfragen wegen Eintritts in die Akademie ist der Unterzeichnete gern bereit, nähere Auskunft zu erteilen.

Poppelsdorf bei Bonn, im März 1868.

Der Director der landwirthschaftlichen Akademie
Geheimer Regierungsrath Dr. Hartstein.

Berliner Viehmarkt.

Berlin, 23. März. An Schlachtvieh waren auf hiesigem Viehmarkt zum Verkauf angetrieben:

1318 Stück Hornvieh. Das Verkaufsgeschäft lieferte auch heute für die Einbringer keine günstigen Resultate, da es sich bei den bedeutenden Zutritten mit Rücksicht auf den schwachen Export und geringen Bedarf für Platz und Umgegend nur zu sehr gedrückten Preisen realisiren ließ; für 1. Qualität wurden 16-17 Thlr., für 2. 14-15 Thlr. und für 3. 9-10 Thlr. pr. 100 Pfund Fleischgewicht gewährt.

2840 Stück Schweine. Der Handel verlief noch trüger als vormögenlich, da theils die großen Bestände aus dem letzten Markte, theils die frische starke Zufuhr den Handel sehr beschränkten; die Preise blieben deprimirt und galt beste feinste Waare nur 16-17 Thlr. pro 100 Pfund Fleischgewicht.

2197 Stück Schafvieh. Wegen der in letzter Zeit stattgehabten ungünstigen Märkte war heute derselbe nur schwach besetzt, weshalb der Handel reger sich abwickelte, und der Markt von der Waare geräumt wurde; 40 Pfund schwere Waare mit der Wollle wurden mit 7 1/2 Thlr. bezahlt.

953 Stück Rälber überflogen auch den gegenwärtigen Bedarf und fanden nur Mittelpreise. (B. u. S.)

Breslau, 25. März. [Producten- und Wochenbericht der landwirthschaftlichen Samereien, Düngemittel- und Producten-Handlung von Benno Misch, Junkerstraße Nr. 5.] Der Winter zeigte sich in der vergangenen Woche noch in seinen verschiedenen Erscheinungen, wie Frost und Schneefall, welche jedoch auf die Vegetation der Feldfrüchte keinen beachtenswerthen Einfluss geübt haben dürften.

Der Wasserstand der Oder war im Fallen, das Verladungsgefahr war beschränkt, da der Raum hier knapp ist.
Unter dem Einflusse der lauen auswärtigen Berichte war auch am hiesigen Markte lustige Stimmung vorherrschend, die sich auf die Preise aller Cerealien, insbesondere jedoch der mittleren und geringen Qualitäten von Einfluss zeigte.

Weizen wurde in den feineren Qualitäten noch schwach gefragt, blieb jedoch in allen anderen ohne Beachtung, so daß Inhaber ihre Forderungen nicht unwesentlich ermäßigen mußten. Am heutigen Markte zeigten sich Käufer zurückhaltend, wir notiren pr. 84 Pfd. weißer 106-112-120 Sgr., gelber 104-110-117 Sgr., feinste Sorten über Notiz bezahlt. Per März 94 Thlr. Br. per 2000 Pfd. — Roggen blieb in seiner Waare mangelhaft angeboten und war das alleinige Veranlassung, daß die Preise mit denen der geringeren Sorten nicht gleichen Schritt hielten; während letztere 5 bis 6 Sgr. nachgaben, ist der Rückgang der ersteren nur auf 3 Sgr. pr. Scheffel anzunehmen. Wir notiren heute schles. Roggen per 84 Pfd. 84-88 Sgr., feinsten 89 Sgr. bezahlt. Im Lieferungshandel gaben Preise für den laufenden Termin 1 1/2 Thlr., für die späteren 2 1/2 Thlr. nach, steigerten sich jedoch zuletzt wieder und wurde gestern pr. 2000 Pfd. pr. diesen Monat und März-April 70 1/2 Thlr. Br., April-Mai 71-70 1/2 Thlr. bez. u. Br., Mai-Juni 71 1/2-71 1/2 Thlr. bez., Juni-Juli 71 Thlr. Br., nach der Notiz 71 Thlr. bez. — Mehl zeigte sich bei stillem Geschäft im Preise rückgängig. Wir notiren daher per Centner unversehrt Weizen 1. 6 1/2-6 3/4 Thlr., Roggen 1. 5 1/2 bis 5 1/4 Thlr., Hausbuden 4 1/2 bis 5 1/4 Thlr. Roggen-Zuttermehl 60-65 Sgr., Weizenbuden 45-50 Sgr. pr. Centner.

Gerste wurde selbst bei ferner rückgegangenen Preisen nicht beachtet. Wir notiren pr. 70 Pfd. loco 56-60 Sgr., feinste über Notiz bez. pr. 2000 Pfd. pr. diesen Monat 58 Thlr. Br. — Hafer blieb sowohl von den hiesigen Lägern, die bereits größeren Umfang gewonnen haben, als auch von neuer Zufuhr stark offerirt, ohne annähernd entsprechende Beachtung zu finden. Wir notiren pr. 50 Pfd. loco 39-43 Sgr., feinsten über Notiz bezahlt, pr. 2000 Pfd. pr. diesen Monat 52 Thlr. Br., April-Mai 52 Thlr. Br. — Hülsenfrüchte kamen zumeist vermehrt zum Angebot, wodurch deren Preise beachtenswerth nachgeben mußten. Wir notiren Kichererbsen per 90 Pfd. 78 bis 81 Sgr. Futtererbsen 74-76 Sgr. Wicken pr. 90 Pfd. 62-66 Sgr. Linen, kleine, 80-100 Sgr., große böhmische 4 bis 4 1/2 Thlr. Weiße Bohnen pr. 90 Pfd. 90-100 Sgr. Pferdebohnen ohne Angebot, pr. 90 Pfd. 90-100 Sgr. nominell. Lupinen pr. 90 Pfd. gelbe 42-46 Sgr., blaue 40-46 Sgr. Buchweizen 56-64 Sgr. pr. 70 Pfd. bezahlt. Gerste, rober, 75-82 Sgr. pr. 84 Pfd. Brund, gemahlener 7 1/2-7 1/4 Thlr. pr. 176 Pfd. unversehrt. Kukuruz dringend offerirt, 74-78 Sgr. pr. Ctr.

Nocher Kleefamen zeigte nach einigen im Laufe der Woche stattgehabten Schwankungen keine Veränderung der Preise. Hervorzuheben ist nur, daß der Umsatz ziemlich bedeutend war; daß die Inhaber in Folge dessen etwas fester gestimmt sind und das Angebot im Augenblicke nicht groß und nicht dringend ist; namentlich prompt fanden wiederum feineren Qualitäten Nehmer. Zu notiren ist mittel und fein 12-15 1/2 Thlr., hochfein über Notiz bezahlt. — Weiße Kleefamen war nur spärlich offerirt, blieb dennoch vernachlässigt und mußte 1/2 Thlr. billiger erlassen werden. Angebot und Umsatz waren gleich unbedeutend. Zu notiren ist gering bis mittelfein 11-16 1/2 Thlr., fein 17 1/2-19 Thlr., hochfein über Notiz bezahlt. — Schweißfächer Kleefamen ohne Angebot und geschäftlos, ist 20 bis 25 Thlr. pr. Ctr. zu notiren. — Tymothee 6 1/2 bis 8 1/2 Thlr. pr. Centner.

Rübol war bei stillem Geschäft im Preise wenig verändert. Bei matter Stimmung galt heute pr. 100 Pfd. loco 10 1/2 Thlr. Br., pr. diesen Monat u. März-April 10 1/2 Thlr. bez., April-Mai 10 Thlr. Gld., Mai-Juni 10 1/2 Thlr. Br., Sept.-Oct. 10 1/2 Thlr. Br., 1/2 Gld., Oct.-Nov. 10 1/2 Thlr. Br., Nov.-Dec. 10 1/2 Thlr. Br., 1/2 Gld.

Deliaaten haben bei belanglosen Angeboten und unter dem Einflusse der Witterung an Beachtung und mit derselben im Preisstande gewonnen. Wir notiren heute pr. 150 Pfd. Winterraps 186-188-208 Sgr., Winterrapsen 170-180-190 Sgr., Sommertraps 170-180 Sgr. und Rübsen 166-180 Sgr. Leindotter 150-170 Sgr., feinste Sorten über Notiz bezahlt, pr. 2000 Pfd. pr. März 93 1/2 Thlr. Br. — Hanffamen in neuer Waare gesucht, pr. 60 Pfd. brutto 60-62 Sgr. — Senf 5-6 1/2 Thlr. pr. Ctr. — Schlagsen war zu festen Preisen auf beachtet, wir notiren pr. 150 Pfd. 5 1/2-6 1/2-6 1/4 Thlr., feinste über Notiz bezahlt. — Napskuchen in schlechter Waare preisbalend und sind 62-65 Sgr. zu notiren, fremde waren reichlich mit 58-60 Sgr. pr. Centner angeboten. — Reinkuchen 90 bis 94 Sgr. pr. Centner.

Spiritus zeigte in den Zufuhr- und Abfuhr-Verhältnissen keine nennenswerthe Veränderung und behielt im Allgemeinen feste Stimmung, da man der Ansicht ist, daß der Brennerei-Betrieb vielseitig bald eingestellt werden dürfte; demzufolge fanden auch vermehrte Dedungskäufe statt. Zuletzt galt pr. 100 Ctr. à 80 Tralles loco 19 1/2 Thlr. Br., 18 1/2 Gld., pr. diesen Monat und März-April 19 Thlr. Gld., April-Mai 19 1/2 Thlr. Gld., 19 1/2 Br., Juni-Juli 19 1/2 Thlr. Gld., Juli-Aug. 20 Thlr. Gld., 1/4 Br.

Kartoffeln 32-42 Sgr. pr. Sad à 150 Pfd. — Eier 18-20 Sgr. pr. Schock. — Butter 17-21 Sgr. pr. Quart. — Heu 25-35 Sgr. pr. Centner. — Stroh 6 1/2-7 1/4 Thlr. pr. Schock à 1200 Pfd.

Ämtliche Marktpreise aus der Provinz.

Datum.	Marktpreise.	Ämtliche Marktpreise aus der Provinz.
12. 3. 68	Brot	106-110
13. 3. 68	Bruttolohn	110-120
14. 3. 68	Bruttolohn	110-120
15. 3. 68	Bruttolohn	110-120
16. 3. 68	Bruttolohn	110-120
17. 3. 68	Bruttolohn	110-120
18. 3. 68	Bruttolohn	110-120
19. 3. 68	Bruttolohn	110-120
20. 3. 68	Bruttolohn	110-120
21. 3. 68	Bruttolohn	110-120
22. 3. 68	Bruttolohn	110-120
23. 3. 68	Bruttolohn	110-120
24. 3. 68	Bruttolohn	110-120
25. 3. 68	Bruttolohn	110-120
26. 3. 68	Bruttolohn	110-120
27. 3. 68	Bruttolohn	110-120
28. 3. 68	Bruttolohn	110-120
29. 3. 68	Bruttolohn	110-120
30. 3. 68	Bruttolohn	110-120
31. 3. 68	Bruttolohn	110-120
1. 4. 68	Bruttolohn	110-120
2. 4. 68	Bruttolohn	110-120
3. 4. 68	Bruttolohn	110-120
4. 4. 68	Bruttolohn	110-120
5. 4. 68	Bruttolohn	110-120
6. 4. 68	Bruttolohn	110-120
7. 4. 68	Bruttolohn	110-120
8. 4. 68	Bruttolohn	110-120
9. 4. 68	Bruttolohn	110-120
10. 4. 68	Bruttolohn	110-120
11. 4. 68	Bruttolohn	110-120
12. 4. 68	Bruttolohn	110-120
13. 4. 68	Bruttolohn	110-120
14. 4. 68	Bruttolohn	110-120
15. 4. 68	Bruttolohn	110-120
16. 4. 68	Bruttolohn	110-120
17. 4. 68	Bruttolohn	110-120
18. 4. 68	Bruttolohn	110-120
19. 4. 68	Bruttolohn	110-120
20. 4. 68	Bruttolohn	110-120
21. 4. 68	Bruttolohn	110-120
22. 4. 68	Bruttolohn	110-120
23. 4. 68	Bruttolohn	110-120
24. 4. 68	Bruttolohn	110-120
25. 4. 68	Bruttolohn	110-120
26. 4. 68	Bruttolohn	110-120
27. 4. 68	Bruttolohn	110-120
28. 4. 68	Bruttolohn	110-120
29. 4. 68	Bruttolohn	110-120
30. 4. 68	Bruttolohn	110-120
1. 5. 68	Bruttolohn	110-120
2. 5. 68	Bruttolohn	110-120
3. 5. 68	Bruttolohn	110-120
4. 5. 68	Bruttolohn	110-120
5. 5. 68	Bruttolohn	110-120
6. 5. 68	Bruttolohn	110-120
7. 5. 68	Bruttolohn	110-120
8. 5. 68	Bruttolohn	110-120
9. 5. 68	Bruttolohn	110-120
10. 5. 68	Bruttolohn	110-120
11. 5. 68	Bruttolohn	110-120
12. 5. 68	Bruttolohn	110-120
13. 5. 68	Bruttolohn	110-120
14. 5. 68	Bruttolohn	110-120
15. 5. 68	Bruttolohn	110-120
16. 5. 68	Bruttolohn	110-120
17. 5. 68	Bruttolohn	110-120
18. 5. 68	Bruttolohn	110-120
19. 5. 68	Bruttolohn	110-120
20. 5. 68	Bruttolohn	110-120
21. 5. 68	Bruttolohn	110-120
22. 5. 68	Bruttolohn	110-120
23. 5. 68	Bruttolohn	110-120
24. 5. 68	Bruttolohn	110-120
25. 5. 68	Bruttolohn	110-120
26. 5. 68	Bruttolohn	110-120
27. 5. 68	Bruttolohn	110-120
28. 5. 68	Bruttolohn	110-120
29. 5. 68	Bruttolohn	110-120
30. 5. 68	Bruttolohn	110-120
31. 5. 68	Bruttolohn	110-120
1. 6. 68	Bruttolohn	110-120
2. 6. 68	Bruttolohn	110-120
3. 6. 68	Bruttolohn	110-120
4. 6. 68	Bruttolohn	110-120
5. 6. 68	Bruttolohn	110-120
6. 6. 68	Bruttolohn	110-120
7. 6. 68	Bruttolohn	110-120
8. 6. 68	Bruttolohn	110-120
9. 6. 68	Bruttolohn	110-120
10. 6. 68	Bruttolohn	110-120
11. 6. 68	Bruttolohn	110-120
12. 6. 68	Bruttolohn	110-120
13. 6. 68	Bruttolohn	110-120
14. 6. 68	Bruttolohn	110-120
15. 6. 68	Bruttolohn	110-120
16. 6. 68	Bruttolohn	110-120
17. 6. 68	Bruttolohn	110-120
18. 6. 68	Bruttolohn	110-120
19. 6. 68	Bruttolohn	110-120
20. 6. 68	Bruttolohn	110-120
21. 6. 68	Bruttolohn	110-120
22. 6. 68	Bruttolohn	110-120
23. 6. 68	Bruttolohn	110-120
24. 6. 68	Bruttolohn	110-120
25. 6. 68	Bruttolohn	110-120
26. 6. 68	Bruttolohn	110-120
27. 6. 68	Bruttolohn	110-120
28. 6. 68	Bruttolohn	110-120
29. 6. 68	Bruttolohn	110-120
30. 6. 68	Bruttolohn	110-120
1. 7. 68	Bruttolohn	110-120
2. 7. 68	Bruttolohn	110-120
3. 7. 68	Bruttolohn	110-120
4. 7. 68	Bruttolohn	110-120
5. 7. 68	Bruttolohn	110-120
6. 7. 68	Bruttolohn	110-120
7. 7. 68	Bruttolohn	110-120
8. 7. 68	Bruttolohn	110-120
9. 7. 68	Bruttolohn	110-120
10. 7. 68	Bruttolohn	110-120
11. 7. 68	Bruttolohn	110-120
12. 7. 68	Bruttolohn	110-120
13. 7. 68	Bruttolohn	110-120
14. 7. 68	Bruttolohn	110-120
15. 7. 68	Bruttolohn	110-120
16. 7. 68	Bruttolohn	110-120
17. 7. 68	Bruttolohn	110-120
18. 7. 68	Bruttolohn	110-120
19. 7. 68	Bruttolohn	110-120
20. 7. 68	Bruttolohn	110-120
21. 7. 68	Bruttolohn	110-120
22. 7. 68	Bruttolohn	110-120
23. 7. 68	Bruttolohn	110-120
24. 7. 68	Bruttolohn	110-120
25. 7. 68	Bruttolohn	110-120
26. 7. 68	Bruttolohn	110-120
27. 7. 68	Bruttolohn	110-120
28. 7. 68	Bruttolohn	110-120
29. 7. 68	Bruttolohn	110-120
30. 7. 68	Bruttolohn	110-120
31. 7. 68	Bruttolohn	110-120
1. 8. 68	Bruttolohn	110-120
2. 8. 68	Bruttolohn	110-120
3. 8. 68	Bruttolohn	110-120
4. 8. 68	Bruttolohn	110-120
5. 8. 68	Bruttolohn	110-120
6. 8. 68	Bruttolohn	110-120
7. 8. 68	Bruttolohn	110-120
8. 8. 68	Bruttolohn	110-120
9. 8. 68	Bruttolohn	110-120
10. 8. 68	Bruttolohn	110-120
11. 8. 68	Bruttolohn	110-120
12. 8. 68	Bruttolohn	110-120
13. 8. 68	Bruttolohn	110-120
14. 8. 68	Bruttolohn	110-120
15. 8. 68	Bruttolohn	110-120
16. 8. 68	Bruttolohn	110-120
17. 8. 68	Bruttolohn	110-120
18. 8. 68	Bruttolohn	110-120
19. 8. 68	Bruttolohn	110-120
20. 8. 68	Bruttolohn	110-120
21. 8. 68	Bruttolohn	110-120
22. 8. 68	Bruttolohn	110-120
23. 8. 68	Bruttolohn	110-120
24. 8. 68	Bruttolohn	110-120
25. 8. 68	Bruttolohn	110-120
26. 8. 68	Bruttolohn	110-120
27. 8. 68	Bruttolohn	110-120
28. 8. 68	Bruttolohn	110-120
29. 8. 68	Bruttolohn	110-120
30. 8. 68	Bruttolohn	110-120
31. 8. 68	Bruttolohn	110-120
1. 9. 68	Bruttolohn	110-120
2. 9. 68	Bruttolohn	110-120
3. 9. 68	Bruttolohn	110-120
4. 9. 68	Bruttolohn	110-120
5. 9. 68	Bruttolohn	110-120
6. 9. 68	Bruttolohn	110-120
7. 9. 68	Bruttolohn	110-120
8. 9. 68	Bruttolohn	110-120
9. 9. 68	Bruttolohn	110-120
10. 9. 68	Bruttolohn	110-120
11. 9. 68	Bruttolohn	110-120
12. 9. 68	Bruttolohn	110-120
13. 9. 68	Bruttolohn	110-120
14. 9. 68	Bruttolohn	110-120
15. 9. 68	Bruttolohn	110-120
16. 9. 68	Bruttolohn	110-120
17. 9. 68	Bruttolohn	110-120
18. 9. 68	Bruttolohn	110-120
19. 9. 68	Bruttolohn	110-120
20. 9. 68	Bruttolohn	110-120
21. 9. 68	Bruttolohn	110-120
22. 9. 68	Bruttolohn	110-120
23. 9. 68	Bruttolohn	110-120
24. 9. 68	Bruttolohn	110-120
25. 9. 68	Bruttolohn	110-120
26. 9. 68	Bruttolohn	110-120
27. 9. 68	Bruttolohn	110-120
28. 9. 68	Bruttolohn	110-120
29. 9. 68	Bruttolohn	110-120
30. 9. 68	Bruttolohn	110-120
31. 9. 68	Bruttolohn	110-120
1. 10. 68	Bruttolohn	110-120
2. 10. 68	Bruttolohn	110-120
3. 10. 68	Bruttolohn	110-120
4. 10. 68	Bruttolohn	110-120
5. 10. 68	Bruttolohn	110-120
6. 10. 68	Bruttolohn	110-120
7. 10. 68	Bruttolohn	110-120
8. 10. 68	Bruttolohn	110-120
9. 10. 68	Bruttolohn	110-120
10. 10. 68	Bruttolohn	110-120
11. 10. 68	Bruttolohn	110-120
12. 10. 68	Bruttolohn	110-120
13. 10. 68	Bruttolohn	110-120
14. 10. 68	Bruttolohn	110-120
15. 10. 68	Bruttolohn	110-120
16. 10. 68	Bruttolohn	110-120
17. 10. 68	Bruttolohn	110-120</

Die A. Sächs. Akademie für Forst- und Landwirthschaft zu
Tharand beginnt das diesjährige Sommersemester am 20. April und das Winter-
semester am 19. October 1868. Nähere Auskunft über Aufnahmebedingungen u.
ertheilt die Direction. [191] **Judeich. Schober.**

Deutsches Heerdbuch.

Ein Verzeichniß von
Individuen und Zuchten edler Thiere Deutschlands

herausgegeben von S. Settegast und M. Kroger.

Band I. erschien 1865. Preis 1 Thlr. 10 Sgr.

Band II. erscheint am 1. October 1868.

Züchter, welche in den zweiten Band des „Deutschen Heerdbuches“ Thier-
Individuen, Zuchten oder Heerden (sowohl Rindvieh und Schafe als auch Pferde zu
landwirthschaftlichem Gebrauch und Schweine) eintragen zu lassen beabsichtigen,
werden ersucht, der Verlagsbuchhandlung sobald als möglich von ihrer Absicht eine vor-
läufige Nachricht zu geben, damit sie zur rechten Zeit von dem Termin zur Anmel-
dung in Kenntniß gesetzt und mit den dazu erforderlichen Formularen versehen
werden können.

Wiegandt & Hempel,

Landwirthschaftliche Verlagsbuchhandlung, Berlin, 91 Zimmer-Strasse. 1868.

Der Breslauer Schlachtvieh-Wochenmarkt,

zugleich als Markt für die Provinz Schlesien und das Großherzogthum Posen
an der Streblener Chaussee in der Nähe des Central-Bahnhofes belegen, wird am
Donnerstag, den 2. April, früh 7 Uhr,
eröffnet. Es sollen für die Folge wöchentlich zwei Hauptmärkte, und zwar an
jedem **Montag und Donnerstag** von früh 6 Uhr bis Nachmittags
2 Uhr — und wenn Feiertage auf diese Tage fallen, jedesmal Tags darauf abge-
halten werden.

Wir laden hiermit zu zahlreicher Besichtigung des Marktes ein.

Breslau, den 17. März 1868

[187]

Die Markt-Direction.

Revision der Superphosphatfabrik der Handelsgesellschaft C. Kulmiz in Ida-Marienhütte bei Saaran.

Bei der am 7. März abgehaltenen Revision der Fabrik waren 2000 Ctr. Superphos-
phat von Knochenkohle neu dargestellt und zum Versandt aufgelagert worden. Die Durch-
schnittsprobe dieser Quantität enthält folgende Mengen in reinem Wasser leicht lösliche
Phosphorsäure:

nach Bestimmung I. 15,11 %

nach Bestimmung II. 15,14 %

im Mittel 15,12 %

[188]

Die Versuchstation des landwirthschaftl. Central-Vereins für Schlesien.
Ida-Marienhütte, den 17. März 1868. Dr. Bretschneider.

Thierschau in Frankenstein

am 8. Mai 1868.

Anmeldungen portofrei bei Theophil Hellwig in Frankenstein.
Alles Andere besagt das Programm.

[114]

Mit Bezug auf die bereits erlassene Annonce des Prem.-Lieutenant a. D. Rath, be-
treffend die Gründung eines Instituts zur Vorbereitung

für alle Militair-Examina,

verbunden mit standesgemäßer und guter Pension,
beehren sich die Unterzeichneten bekannt zu machen, daß die Gründung dieses Instituts unter
beiderseitiger Leitung am 5. April c. stattfindet. Weitere Anmeldungen können noch er-
folgen unter Adresse des Prem.-Lieutenant a. D. Rath, Plan-User Nr. 18. Programme
auf Verlangen. Sprechstunden von 11 bis 2 Uhr.

Breslau, den 16. März 1868.

[173]

Paris,

Rath,

Generalmajor a. D.

Prem.-Lieutenant a. D.

Die Quelle in Königsdorf-Jastrzemb und die neu präparirte, concentrirte Soole.

Die von den angesehensten Aerzten anerkannte außerordentliche Heilwirkung genannter
Quelle gegen veraltete Rheumatismen aller Art, Lähmungen, Syphilis, Scrophulose,
Anschwellung der Drüsen, der Gebärmutter und Eierstöcke, lang bestehende Eite-
rungen, Blutüberfüllung des Rückenmarks und Hirns, veraltete Migraine, hat darauf
geführt, zur Erleichterung der Verlebung und etwa gewünschten Verstärkung der Wirkung
ein in seiner Zusammensetzung von den meisten Mutterlaugen und Badefalzen ab-
weichendes Präparat,

die concentrirte Soole,

herzustellen. Dieselbe wird durch Verdampfung bei gelinder Temperatur gewonnen, und
enthält alle wirksamen Bestandtheile, namentlich das Jod in starker Concentration. Es
wird damit dem Publikum und den Herren Aerzten eine wesentliche Vermehrung ihres Heil-
mittels geboten. — Die concentrirte Soole, die Jod-Brom-Sool-Seife (enthaltend
50 pCt. concentrirte Soole), so wie der zum Trinken ohne alle Verdünnung verwendbare
Brunnen sind zu beziehen von der Brunnenverwaltung in Königsdorf-Jastrzemb und
in allen Mineralwasser-Handlungen Deutschlands.

[240]

Für Woll-Producenten.

Ungeachtet des sehr ungünstigen Verlaufs des Wollgeschäfts im vergangenen Jahre,
nehme ich auch in diesem Abschluß-Offerten in allen Qualitäten von solchen Herren
Producenten entgegen, die gern vor dem Markte verkaufen, ihre Wollen nicht
überschätzen und nicht unter 20 Centner haben.

Da man nach dem Namen (wie früher) jetzt die Wollen nicht mehr richtig beurthei-
len kann, so wollen die Herren wenn möglich kleine Muster (von vorjähriger Schur)
zur Beurtheilung der Qualität und Wäsche den Offerten gefälligst beifügen.

[196]

David Berliner, Wollmakler,

Albrechtsstraße Nr. 47, erste Etage.

Vorster & Grüneberg in Staßfurt

empfehlen zur nächsten Feldbestellung ihre bewährten

Kalidüngerpräparate

und erlauben sich besonders auf ihre Gemischten Kalidünger aufmerksam
zu machen. Der angegebene Gehalt wird garantiert. Prospekte und sonstige
erwünschte Auskünfte werden mit größter Bereitwilligkeit gratis ertheilt. [3]

Erste Wasch- und Wring-Maschinen.

Fabrik von **H. Schall,**

Nicolaithor im Wallfisch.



Die Maschinen, die diese Fabrik liefert, sind die besten, dieselben geben
der Wäsche die größte Sauberkeit und Zartheit, sind von gar keinem
Nachtheil für das Gewebe und ersparen einen enormen Zeitaufwand. —
Zeugnisse liegen in Massen zur Einsicht vor. — Der Preis ist billig ge-
stellt und wird auch ratenweise entgegengenommen. [193]

Ein Brauermeister sucht als solcher
oder als Werkführer in einer grösseren
Brauerei bald Stellung. Offerten erbe-
ten unter Z. A. Breslau poste restante.

Der Wirthschaftsschreiber - Posten
auf dem Dom. Pomodomo bei Wollstein
ist zum 1. Juli d. J. zu befehlen. — Ver-
trautheit mit der Landwirthschaft und dem
dahin einschlagenden Buch- und Rechnungs-
wesen, sowie moralisch gute Führung sind
Hauptanforderungen. — Kenntniß der polnischen
Sprache wäre erwünscht. Außer völlig freier
Station wird für die erste Zeit ein Jahrgel-
halt von 60 Thlr. gewährt. — Reflectanten
wollen ihre Zeugnisse u. an Unterzeichneten
franco einreichen. [170]

Gustav Lehfeldt, Dr. jurts,
auf Pomodomo.

10,000 Thlr.

sehr gute und sichere Hypothek sind bei
pünktlichster Zinszahlung auf eines der
größeren Grundstücke (Geschäftshaus), in
Mitte der Stadt Breslau gelegen, bald,
zu Ostern oder Johanni zu cediren. Näheres
nur für Selbstdarleiber durch das
Artist. Institut W. Spiegel, Breslau.

Im Verlage von Eduard Trewendt
in Breslau ist erschienen und in allen Buch-
handlungen zu haben:

Der landwirthschaftliche Gartenbau

enthaltend

den Gemüsebau, die Obstbaumzucht, den
Weinbau am Spalier und den Hopfen-
und Tabakbau,

als

Leitfaden für die Sonntagschulen auf dem
Lande und für Ackerbauschulen

bearbeitet von Ferdinand Hannemann,

königl. Instituts-Gärtner, Lehrer des Garten-
baues an der königl. höhern landwirthschaftl.
Lehranstalt, Vorsteher der königl. Provinzial-
Baumschulen und der Gartenbauschule zu
Breslau OS.

Mit in den Text gedruckten Holzschnitten.

8. Eleg. broch. Preis 15 Sgr.

Eine sehr zu empfehlende und verbreitungs-
werthe Schrift von einem ebenso erfahrenen
Praktiker als tüchtig wissenschaftlich gebildeten
Gärtner, den wir hier, so viel uns bekannt,
das erste mal auf schriftstellerischem Felde be-
grüßen. Der Inhalt ist bereits auf dem Titel
angegeben, und wenn auch die Schrift zu-
nächst für den Landmann Schlesiens geschrie-
ben ist, so hat sie doch auch für die meisten
andern Gegenden praktischen Werth. Der In-
halt wird, sowohl seiner Reichhaltigkeit, wie
der Form nach, gewiß Jeden befriedigen, der
hier Belehrung sucht, und wir wünschen dem
Schriftchen eine recht allgemeine Verbreitung.

Ed. L. (Monatsschrift f. Pomologie.)

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Der Preussische Rechts-Anwalt

oder
praktisches Handbuch für
Geschäftsmänner und Kapitalisten,

namentlich

Kaufleute, Fabrikanten, Apotheker, Handels-
leute, Professionisten und Hausbesitzer bei En-
ziehung ihrer Forderungen im gerichtlichen
Wege unter Berücksichtigung aller bis zum
Jahre 1858 ergangenen Gesetze und Entschei-
dungen, insbesondere auch der neuen Kon-
kurs-Ordnung, nebst mehr als 50 Formularen
zu allerlei Klagen, Executions- und Arrest-
gesuchen, Schritten im Konkurs.

Sechste neu bearbeitete und erweiterte Auflage.

Gr. 8. 5 Bogen. Brochirt.

Preis 7 1/2 Sgr.

Es giebt wohl kaum einen Geschäftsmann, —
mag er nun Kaufmann oder Gewerbetreibender
sein, — der nicht dann und wann in die Lage
läme, Außenstände auf dem Wege Rechtens
einzutreiben. Für diese ist der „Rechtsanwalt“
ein unschätzbare und zuverlässiger Rathgeber,
der sie durch zweckmäßige Formulare in den
Stand setzt, in den meisten Fällen das ge-
richtliche Verfahren streng den bestehen-
den Vorschriften gemäß selbst einzuleiten
und durchzuführen.

Drainage und

Wiesenbewässerungen

übernimmt und führt prompt aus: Hayn
in Larischhof pr. Tarnowitz OS.

Offerten erbitte rechtzeitig! Zeugnisse über
bereits ausgeführte Arbeiten sende ich auf
Wunsch ein. [168]

30—50 reinblütige franz.

Rambouillet-Mutterschafe

werden gesucht.

St. von Niedrowski,

Schäfer-Director zu Warchau,

Neuweltstraße Nr. 24. [179]

Zuchtvieh-Verkauf.

Das Dom. Viehan, Station Mettau,
Br.-S.-Fr.-Bahn, verkauft 100 tragende
Muttern, 150 junge Hammel und
200 Jährlinge und Lämmer. Die
Herde ist gesund und wolkeich; die Ab-
nahme erfolgt nach der Schur, die Befesti-
gung kann jeden Tag erfolgen. [175]

150 Stück

von edlen Böden gebettete, zur Zucht geeignete
sehr wolkeiche Mutterschafe, Electoral-Negret-
t's, und 240 Stück Schöpfe als Wollträger
stehen, wegen starker Zugkraft, noch auf der
Gerricht Schießen bei Lust zum Verkauf.
Die Abnahme muß bald nach der Schur er-
folgen. [104]

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Vorräthig in allen Buchhandlungen:

Der praktische Ackerbau

in Bezug auf

rationelle Bodenkultur,

nebst

Vorstudien aus der anorganischen und organischen Chemie,

ein

Handbuch für Landwirthe und die es werden wollen,

bearbeitet von

Albert v. Rosenberg-Lipinsky,

Landschafts-Director von Dels-Militz, Ritter u.

Zweite verbesserte Auflage.

Gr. 8. 2 Bde. Mit 1 lithogr. Tafel. 85 Bogen. Broch. Preis 4 1/2 Thlr.

Die günstige Aufnahme, welche dieses Werk des geistreichen Verfassers gefunden hat
machte in verhältnismäßig kurzer Zeit eine zweite Auflage nothwendig.

Sie erfährt durch eine correctere Fassung des Textes, sowie durch die Einschaltung man-
cher neuen wesentlichen Verbesserungen.

Dem Wunsche, durch Herabsetzung des bisherigen Ladenpreises dieses werthvolle Buch auch
den unbemittelten Landwirthen, namentlich den landwirthschaftlichen Beam-
ten zugänglich zu machen, ist bei dieser neuen Auflage Rechnung getragen.

Weissen amerikan. Pferdezahl-Mais, Peru-Guano,

Baker-Guano-Superphosphat, gedämpftes Knochenmehl,

Stassfurter Kalisalz

empfehlen billigst unter specieller Garantie des Gehalts:

[126]

Kettler & Bartels, vormalig Ed. Winkler,
Breslau, Ritterplatz Nr. 1.

Die Viehlieferanten A. Pannenberg Söhne

zu Weener in Ostfriesland

empfehlen sich zur Lieferung von



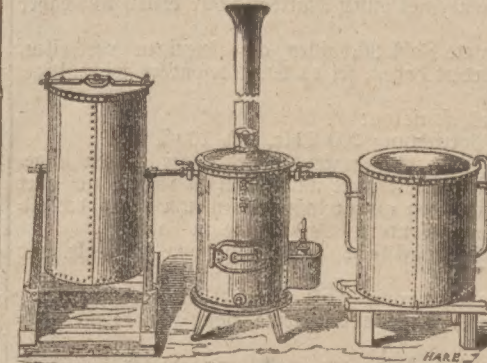
Rindvieh holländischer,



sowie ostfriesischer Race,

als: Stiere, tragende Kühe und Rinder, sowie halbjährige Kälber, zu den aller-
möglichst billigen Preisen frei an Ort und Stelle. — Auf gefällige Anfragen ertheilen
die gewünschte Auskunft rasch und pünktlich **A. Pannenberg Söhne.**

Dampf- Apparate



für Viehfutter, Preis 130 Thlr.
Kessel und Bottiche aus Schmiede-
eisen, für 8 Scheffel Inhalt berechnet.
Andere Größen auf Bestellung.

Gleichzeitig empfehle ich: Locomo-
bilen u. Dreschmaschinen, Göpel
und Göpel-Dreschmaschinen, Fut-
terzerkleinerungsmaschinen u.

Julius Goldstein,

Maschinen- und Wasserleitungs-Bau-Anstalt,
Siebenhufener Straße Nr. 105.

Phospho-Guano.

Hierdurch beehren wir uns ergebenst anzuzeigen, daß die Herren U. J. Merck & Co.
in Hamburg, die alleinigen Importeure des **Phospho-Guano**, uns ein Depot dieses
Düngungsmittels für die Provinz Schlesien übertragen haben, welches wir den Herren
Landwirthen zu geneigter Benutzung angelegentlich empfehlen.

Der **Phospho-Guano** enthält:

[164]

18—20% in Wasser lösliche Phosphorsäure und
3—3 1/2% Stickstoff in löslicher Form

und äußert sich über denselben der Freiherr Justus von Liebig wie folgt:

„Niemals ist mir ein Dünger vorgekommen, der durch seine
vorzüglichen Verhältnisse und seinen großen Reichthum an wirk-
samen löslichen Bestandtheilen mit dem **Phospho-Guano** ver-
glichen werden könnte. Der **Phospho-Guano** übertrifft unbe-
dingt vermöge seiner zweckmäßigen und gleichförmigen Zusam-
mensetzung, die besten Sorten Peru-Guano; seine größere
Wirksamkeit ist nicht zu bezweifeln.“

Analysen, Preise und sonstige Auskünfte ertheilen wir gern.

Carl Scharff & Co.,

Comptoir: Breslau, Weidenstrasse Nr. 29.

Clayton Shuttleworth & Co.

weltberühmte **Locomobilen und Dresch-**

maschinen für Getreide-, Klee- und Lapinendrusch etc.

Die besten engl. Drills von Priest & Woolnough,

Mc. Cormik's selbstablegende Mähmaschinen,

Landwirthschaftliche Maschinen von den besten englischen Specialisten.

Moritz & Joseph Friedlaender,

[63] 13, Schweidnitzer-Stadtgraber, Breslau.

W. Lefeldt's patentirte Buttermaschinen,

von der landwirthschaftl. Maschinen-Versuchstation zu Halle a. S. zur unbedingten
Anschaffung empfohlen und bis dato in mehreren Hundert Exemplaren geliefert, em-
pfehlen zu folgenden Preisen incl. Verpackung per Bahnhof Schöningen: [152]

Nr. 0. 50 preuß. Quart Rauminhalt für 1—12 Pfd. Butter 17 Thlr.

„I. 73 „ „ „ 1—20 „ „ 18 „

„II. 120 „ „ „ 2—30 „ „ 22 „

„III. 165 „ „ „ 2—40 „ „ 26 „

„IV. 240 „ „ „ 2—60 „ „ 30 „

NB. Das Faß darf nur bis auf 1/2 des Rauminhalts mit Rahm gefüllt werden!

ES Etwaige Vorrichtung mit Räderübersehung, Gegenfurbel und
Schwungrad, wodurch Göpelbetrieb unnöthig wird, so daß ein Mann Nr. III. u. IV. u.
selbst noch größere Maschinen, ein Knabe Nr. II. bequem bewegen kann, 5 Thlr. extra.

W. Lefeldt, Schöningen, Herzogthum Braunschweig,
Maschinenfabrik- und Agentur-Geschäft.

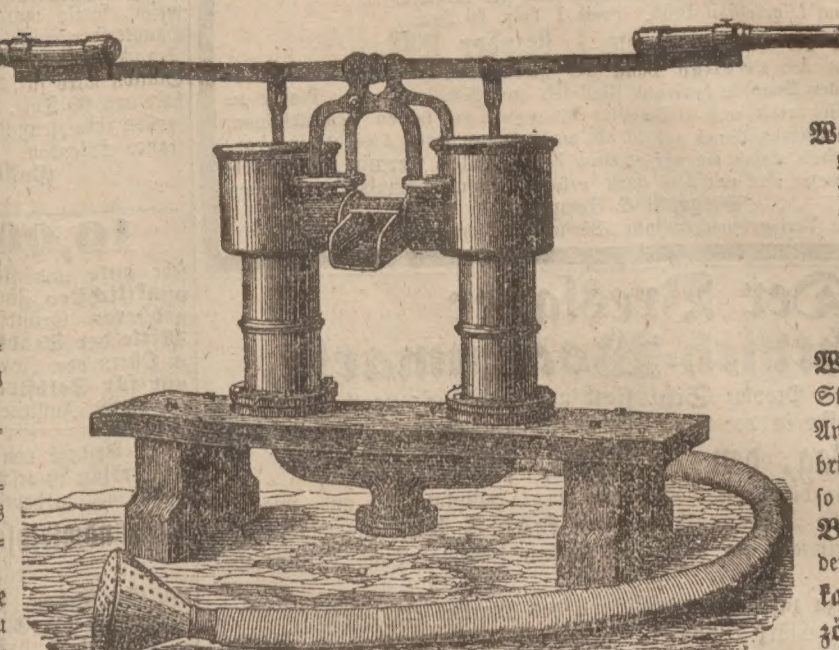
Bei Beschaffungnahme 2 1/2 % Rabatt.

In Verbindung mit der am 3. und 4. Juni d. J. zu Magdeburg stattfindenden
XL. General-Versammlung des landwirtschaftlichen Central-Vereins der Provinz Sachsen etc. wird von den Magdeburger Maschinen- und landwirtschaftlichen
reinen eine **Ausstellung** veranstaltet, und zwar am **4. und 5. Juni**.
Für **Pferde** sind in VII. Klassen 26 Preise ausgesetzt, nämlich:
I. Zur Zucht geeignete Hengste jeden Schlages 4 Preise,
II. Reit-, Jagd-, Soldatenpferde: 2 Preise für Zuchstuten und 2 Preise für 3- bis 5-jährige Pferde,
III. Wagenpferde ebenso wie II.,
IV. Pferde für landwirtschaftlichen Gebrauch sind nach leichteren und schwereren Schlägen in zwei Unterlassen getheilt, in deren jeder 4 Preise wie ad II. aus-
gesetzt werden,
V. Ponies nicht über 4' 4" hoch: 2 Preise,
VI. Wagenpferde in Paaren: 2 Preise,
VII. Arbeitspferde für landwirtschaftlichen Gebrauch paarweise: ebenfalls 2 Preise.
Das auszustellende **Rindvieh** ist nach 3 Klassen: „Zucht-, Mast- und Arbeitsvieh“
getheilt.
In der ersten wieder nach: norddeutschen Niederungsschlägen (einschließlich Holländer),
zweit- und mitteldeutschen Schlägen (wie Voigtländer, Egerländer, Franken), Bergschlägen
und endlich Shorthorn getheilt.
In jeder der ersten 3 Abtheilungen sind je 2 Preise für Bullen, Kühe und Ferkel
ausgesetzt.
Der kosmopolitischen Bedeutung der Shorthorn als werthvolles Kreuzungsmaterial
ist fast alle Rassen ist Rechnung getragen, indem das in England geborene Vieh, ebenso
wie jedes der anderen Abtheilungen, mit 6 Preisen bedacht ist; außerdem aber für aus dem
Continent geborenes Shorthorn-Vieh:
2 Preise für Bullen und 2 für Kühe unter 18 Monat, 2 für Kühe und 2 für Ferkel
ausgesetzt sind.
Endlich sind allen Kreuzungen ebenfalls 6 Preise in derselben Gliederung wie bei den
ersten Abtheilungen gewidmet.
Für **Mastvieh**: für Ochsen über 2 Jahr und für solche unter 2 Jahr je zwei Preise,
ebenso für weibliche Thiere.
Für **Zugochsen** endlich: 4 Preise in Paaren zu stellendes Vieh.
Bei den **Schafen** sind die Zuchtschafe getheilt in
1) Merinos in den drei bekannten Unterabtheilungen,
Stämme mit besonderer Rücksicht
a. auf feine, edle Wolle,
b. auf Vollmenge,
c. auf Körperform und leichte Ernährung.
In jeder Abtheilung 2 Preise für Böcke und 2 Preise für Schafe, welche in Loosen
zu drei Stück zu stellen sind.
2) Fleischschafe: Southdowns und ähnliche, in England geboren, mit 4 Preisen wie vor-
stehend getheilt, während für Continentalzucht die Bodpreise doppelt, einmal für unter,
einmal über 18 Monat alte gegeben werden.
3) und 4) enthält in gleicher Dotirung und Eintheilung, wie die continentalen South-
downs-Kreuzungen und alle nicht unter den drei anderen Abtheilungen gestandenen
Schafe.
Bei **Mastschafen** werden ohne Rücksicht auf Race je 2 Preise für über 18 und unter
18 Monat alte Thiere gegeben, je in Loosen von 3.
Schweine werden in kleine, große und mittlere Schläge getrennt, mit je 2 Preisen
für Ober-, Säuen und unterjährige Thiere; Mastschweine 3 Abtheilungen für unter 9 Mo-
nat, von 9 Monat bis 1 Jahr und über 1 Jahr je 2 Preise.
Während die vier Hauptviehstämme überall Geldpreise erhalten, ist vorbehalten, für die
kleineren Rastthiere und Ferkelvieh nach Umständen Geld oder Medaillen zu gewähren.
Nach den Vocalverhältnissen der Umgegend Magdeburgs, in denen der Maschinenbetrieb
besonders wichtig ist, dürfte die zweite Abtheilung der Schau, die **Maschinen und Ge-
räthe**, den Fabrikanten derselben die Chancen eines guten Marktes dafür bieten und daher
keine starke Concurrenz erwarten lassen.
Die Preisrichter werden eine unbestimmte Zahl Medaillen an diejenigen vertheilen,
welche die Zwecke der Schau vorzüglich befördert haben, sei es durch besonders reichhaltige,
oder besonders hervorragende Ausstellungen.
An besonderen Concurrenzen sind 5 ausgeschrieben:
1) Für **Mähemaschinen** mit Ablage-Vorrichtung 200 Thlr. und 100 Thlr.
Das Comité hat nach reiflicher Ueberlegung geglaubt, neben der großen all-
gemeinen Mähemaschinen-Concurrenz, diese locale nicht unterlassen zu sollen, sie aber
so eingerichtet, daß die Maschinen bei beiden concurrenzen können, um neben der all-
gemeinen Prüfung auch die für unsere besonderen Verhältnisse zu haben.
2, 3) Für **Mähen** und für **Kartoffelrodepflüge**: je 2 Preise von 150 Thlr. und
100 Thlr.
4) Für **tiefgehende Pflüge** für Rübenkultur: 3 Preise von 100, 75 und 50 Thlr.
5) Endlich 100 Thlr. für **Dampfkoch-Apparate** für kleine Haus- und Landwirth-
schaften.
Die Prüfung der letzten Apparate erfolgt während der Ausstellung, die der 4 ersten,
welche jedoch mit ausgestellt werden müssen, ad 1 und 4 zwischen dem 3. und 15. August,
ad 2 und 3 zwischen dem 21. September und 3. October an geeigneten, noch zu bestim-
menden Orten.
Alle Anmeldungen müssen bis zum 15. April auf gedruckten Formularen erfolgt sein.
Die vollständigen Programme und Formulare sind für sich näher Interessirende zu
haben bei dem Herrn Spatassen-Redanten
[192] **Dannehl** in Magdeburg, Schrotborferstraße 17/18.

Zuchtwidder-Verkauf.
Die kaiserlich kriegsheimliche Gutsverwaltung **Pottschach** in Nieder-Oesterreich
bringt zur öffentlichen Kenntniß, daß, vom heurigen Jahre angefangen, alljährlich eine
Partie **hochbleder** und **besonders reichwilliger** junger Sprung-Widder in der am
Stanghofe nächst Seebenstein (Süd-Eisenbahnstation Neunkirchen) stehenden Original-
Electoral-Reggitter-Heerde zum Verkauf aus freier Hand ausgestellt wird. Diese kleine
Stammheerde ist aus den besten Zuchtthieren der rühmlichst bekannten Koleschowitz-
Original-Heerde gebildet, wird rein inzüchtlich fortgepflanzt und eignen sich die daraus ent-
sprungenen Zuchtthiere bei ihren großen, schönen Körperformen und ihren vorzüglichen
Wollseigenschaften ganz besonders zur **Blutauffrischung** und **weiteren Ver-
edelung** edler Zucht- und Woll-Heerden, was bei den jetzigen kritischen Woll-
Conjuncturen **höchst beachtenswerth** — ja **dringend notwendig** erscheint!
Die Preise dieser Zuchtthiere — deren **vollkommene Gesundheit** garantiert
werden kann — werden entsprechend billig gestellt und wechseln von 50 und 100
bis 250 fl. öst. W.
Nähere Auskünfte — sowie auf Verlangen Wollproben — ertheilt die kaiserlich
kriegsheimliche Schäferei-Direction (in Wien, Stadt, Herrngasse Nr. 6), sowie die
Gutsverwaltung Pottschach nächst Neunkirchen.
[202]

Öffentliche Versteigerung
am 2. April c.
von 130 Böcken u. 650 Mutterschafen
aus der Merino-Vollblut-Heerde des Herrn
Buastart-Dudin, Züchter in Caumont bei Marle
(Aisne) in Frankreich,
abstammend aus den berühmten Schäfereien der Herren Gilbert de Wicville,
Eugnot de la Douairière und Lefebvre de St. Eobville, durch 40 Medaillen auf
verschiedenen Ausstellungen ausgezeichnet, mit der goldenen Medaille auf der Laon'er
Ausstellung 1866, mit der goldenen Medaille auf der Pariser Ausstellung 1867.
Der Verkauf findet in öffentlicher Versteigerung statt am 2. April 1 1/2 Uhr
Nachmittags und nächsten Tag zu selbiger Zeit. Der Bahnzug aus Paris nach
Laon über Soissons geht um 6 Uhr 50 Minuten Nachmittags ab und kommt
in Laon an um 11 Uhr 30 Minuten. Wagen nach Caumont stehen zur Disposition.
Auswärtige, welche Abends vorher den directen Kölner Schnellzug benutzen
wollen, wählen die Richtung nach Zergnier, welche nach Laon anschließt, können noch
Nachmittags nehmen und zu richtiger Zeit noch am Tage des Verkaufs in Caumont
eintreffen.
[194]

Etwaige Bestellungen auf
Samuelson's Mähemaschinen.
so wie **Bobby's Heumendemaschinen** und **Pferderechen**, die ich nach allen
Theilen Deutschlands liefere, unter besonders günstigen **Abatté**-Bedingungen er-
bittet **baldbmöglichst**, um rechtzeitig von England liefern zu können.
W. Lefebvre, Schöningen (Herzogthum Braunschweig), Agentur-Geschäft und
Fabrik von **Lefebvre's patentirten Buttermaschinen.**
[151]

Die Fabrik für Pumpwerke und Wasserleitungen
von
F. J. Stumpf,
Breslau, Kleinburgerstraße Nr. 49,
empfiehlt außer allen in diesem Fache vorkommenden Gegenständen:

**Eiserne Keller-Pum-
pen,** trag- und fahrbar
oder feststehend,
**Freistehende Säulen-
Pumpen,** einfach und
decorirt,
**Rüchelpumpen,
Druckständer** für fließen-
des Wasser, selbstthätig
schließend,
**Amerikanische Ketten-
pumpen,**
**Rheinische Gille-Pum-
pen,** zum Bespritzen des
Düngers und zum Fül-
len der Gillefässer,
**Doppelte und einfache
Saug-Pumpen** zu
Wasserbauten und Fun-
damentirungen,
Water-Closets, trans-
portabel und feststehend,
mit einfacher und elegan-
ter Ausstattung.
Die Fabrik übernimmt
Wasser-Leitungen für
Städte, Schlösser, Part-
anlagen, Stallungen, Fa-
briken, Wohnhäuser, eben-
so alle vorkommenden
Brunnenbauten, beson-
ders die neuen ameri-
kanischen und die fran-
zösischen **Donnet'schen**
Brunnen. [180]

Es empfiehlt sich zum Bau von

Drathseilleitungen, Brennereien, Mühlen, Drill- u. Dreschmaschinen
die **Maschinen-Fabrik von J. Kemna, Kleinburgerstraße Nr. 26.** [3274]

Ringelwalzen
in sehr einfacher Weise so construirt, daß sich dieselben in zwei Theile zerlegen lassen, somit zwei Stück einreihige
Ringelwalzen entstehen, welche dann für leichtere Arbeit sehr nutzbar zu verwenden sind (auch kann jede doppel-
reihige Ringelwalze mit sehr wenig Kosten in obiger Art vereinigt werden), sowie auch Ringelwalzen in jeder
beliebigen Größe und einzelne Ringe empfiehlt die
Eisengießerei und Maschinenfabrik von A. Antoniewicz
in Breslau, Kleinburgerstraße Nr. 21. [195]

Verlag von **Eduard Trewendt** in Breslau.
Vorräthig in allen Buchhandlungen:
Blüthenkranz
neuer deutscher Dichtung.
Herausgegeben von
Rudolph Gottschall.
Min.-Form. 37 1/2 Bogen. Sechste Auflage.
Höchst eleg. gebd. Preis 1 1/2 Thlr.
Die geschmackvolle Auswahl dieses bewähr-
ten Aesthetikers und Dichters, wie die Fülle
der besten neueren Dichtungen, macht die Be-
liebtheit dieser Anthologie begreiflich. Sie ge-
hört zu den reichhaltigsten der letzten Jahre.
Die höchst elegante und bequeme Aus-
stattung und der verhältnismäßig sehr wohl-
feile Preis dieser neuen Auflage werden die
weitere Verbreitung gewiß wirksam unterstützen.
Zuchtviehverkauf.
**Shorthorn-Rindvieh, Southdown-
und Rambouillet-Böcke und englische
Schweine,** aus den besten Heerden Eng-
lands und Frankreichs stammend, stehen
zum Verkauf. [154]
Bogdanowo bei Dobornik,
Dr. Posen (Bahnhofsstation Samter,
2. Station von Kreuz).
R. W. Witt.

Langranziger Knörrich,
spargula maxima, ist auf der Herrschaft
Schwieben per Post abzugeben. [198]

FRANCO & SÖHN in Leipzig
Durch eine directe
Geschäftsverbindung mit allen
Zeitungen der Welt können wir
den Inserenten und Verlegern
Vorteile anbieten, die sonst
nicht zu erreichen sind. Wir
haben zu berechnen, welche aus den
Zeitungen zu entnehmen sind, und
auf Verlangen wird Originalrechnung
präsentirt. Porto und sonstige Spesen
werden dabei nicht in Betracht
genommen. Aufträge
sind prompt zu befolgen.
Jedes Inserat gefälligst
übersehe, um alle Sprach-
gratis. Anfertigung von Citaten
zu billigen Preisen. Auf Verlangen
Zeitungscataloge gratis u. franco
gegen

Die Königl. Preuß. patentirte Kali-Fabrik
von **Dr. R. Frank** in **Stassfurt**
empfiehlt zur nächsten Bestellung, sowie zur Wiesendüngung und Kopfdüngung, ihre
erprobten **Kalidüngemittel** und **Magnesiapreparate** unter Garantie der angegebenen
Gehalte, namentlich:
[2]

	Preis pro Ctr.	Garanti- ter Gehalt an reinem Kali.
Reines schwefelsaures Kali, 20-22 pCt. schwefelsaures Kali haltend, nach Künfers Wahl mit hohem oder niedrigem Kochsalzgehalt geschmolzen und fein gemahlen.	15	10-12 %
Reine schwefelsaure Kali-Magnesia, Gehalt an schwefelsaurem Kali 30-33 pCt.	25	16-18 %
Dreifach concentrirtes Kalisalz, Fünffach concentr. Kalisalz, 80-85 pCt. Chlorkalium haltend	20	30-33 %
Gereinigt schwefelsaures Kali, 75-80 pCt.	25	50-53 %
Schwefelsaure Magnesia	3	41-44 %
Gereinigte schwefelsaure Kalimagnesia	15	
Krysalisirtes Glaubersalz für Vieh	2	25-30 %
	1	20

Unsere sämmtlichen Düngemittel sind fein gemahlen und zum Ausstreuen mit der
Hand, wie mit der Maschine, sowohl für sich, als mit anderen Hilfsdüngern — Guano,
Superphosphat, Knochenmehl — vermischt, direct verwendbar. — Billigste Verladung
bei ganzen Wagenladungen von 100-200 Ctr. lose verladen. Bei Verladung in Säcken
liefern wir nur gute englische Säcke von 2-2 1/2 Ctr. Inhalt, a Stück 7 bis 10 Sgr. —
Prospecte über Anwendung der Salze, Frachtabgaben etc. franco und gratis.
Für unsere **einzigsten Preis**, sowie außerdem in Cl. 44 die **goldene Medaille** für
Begründung der Stassfurter Kali-Industrie, sowie früher auf den Ausstellungen
zu Dresden und Köln den einzigen ersten Preis, und zu Stettin und Merseburg eben-
falls den ersten Preis.
Nachgeannte Herren haben Agentur und halten Lager: **C. Kulmiz, Ida u. Marien-
hütte bei Saaran, Schles. Landw. Central-Comptoir** in Breslau, **Mann u. Co.** in
Breslau, **Ferdinand Stephan** in Breslau, **Benno Misch** in Breslau, **David Krämer**
in Gleiwitz, **Carl Rionta** in Gr.-Glogau, **Albert Käß** in Grlitz, **C. Seidemann** in
Piegnitz, **G. L. Töpfer's Söhne** in Maltitz a. O., **Julius Goldstein** in Ranslau,
W. Liebrecht in Ranslau, **Dunke u. Kleinert** in Reiffe, **Wilhelm Stalling** in Dels.

Gedämpftes Knochenmehl I,
Knochenmehl mit 25 pCt.
Schwefelsäure, präparirt,
geb. Knochenmehl
mit 40 pCt. Peru-Guano,
präp. Knochenmehl
mit 40 pCt. Peru-Guano,
Superphosphat mit conc. Kali-Salz,
ammoniat. Superphosphat,
Superphosphat I,
Superphosphat II,
schwefels. Ammoniat,
Poudrette I,
Poudrette II,
Stassfurter Abraumalz, Prima-Dual,
Schwefelsäure,
echten Peru-Guano,
do. in gemahlenem Zustande,
Kali-Salz, 5fach concentrirt,
Wiesen-Dünger,
offert unter Garantie des Gehaltes laut Preis-Courant: [1566]
Chemische Dünger-Fabrik zu Breslau,
Fabrik: An der Strehlemer Chaussee, hinter Suben.
Comptoir: Schweidniger-Stadtgraben Nr. 12, Ecke der
Neuen Schweidniger-Straße.
Verantwortlicher Redacteur: **W. Janke** in Breslau.
Druck von **Grub, Barth u. Comp.** (W. Friedrich) in Breslau.